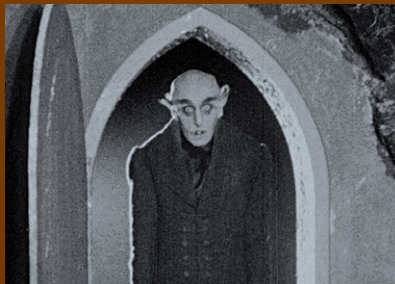


SILENT MOVIE SCORES

Stummfilmmusik

MUSIQUE DE FILM MUET



GOTTFRIED HUPPERTZ
Op. 29
Musik zum Fritz-Lang-Stummfilm von 1925/26

Bearbeitung zum Film von Berndt Heller
für Orchester

Einsteigende mit einer Einführung von Friedemann Bege und Berndt Heller

PARTITUR

RIES & ERLER · BERLIN

EDUARD KÜNNEKE
(1885-1953)

MUSIK ZUM ERNST-LUBITSCH-STUMMFILM
"DAS WEIB DES PHARAOS"
OP. 15 FÜR GROSSES ORCHESTER

MUSIK VON EDUARD KÜNNEKE

BEARBEITUNG ZUR FILMFASSUNG 2011
VON FRANK STROBEL

RIES & ERLER · BERLIN

Edmund Meisel
Mark-Andreas Schlingensiefen

**Berlin - Die Sinfonie
der Großstadt**

für Orchester

Auf der Basis des Klavierauszuges
der Original-Musik Edmund Meisels

Partitur

RIES & ERLER · BERLIN

Hans Landsberger
(1890 - 1941)

**Der Golem,
wie er in die Welt kam.**

Sinfonische Filmmusik in 5 Kapiteln
zu dem gleichnamigen Filmwerk von Paul Wegener

rekonstruiert, bearbeitet und orchestriert von
Richard Siedhoff
für die originale Filmmusik von 1915-1924 vom Filmarchiv München
Fassung für kleines Orchester (Kino-Orchester)

Partitur

RIES & ERLER · BERLIN



Ries & Erlen
music publishing since 1881

Seit nunmehr 25 Jahren bietet der Musikverlag Ries & Erler Aufführungsmaterial auch für Filmmusiken an. Unser Katalog enthält zahlreiche Originalmusiken aus den 1920er-Jahren, bspw. für BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927), für DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED (1926), für METROPOLIS (1927) und für NOSFERATU (1922). Weil manche historische Filmmusik als verloren gelten muss, sind in den vergangenen Jahren einige neue Vertonungen erschienen, welche wir ebenfalls in unser Verlagsprogramm aufgenommen haben, bspw. DER GANG IN DIE NACHT (1926, Neukomposition von Richard Siedhoff, 2016/17), DIE LEUCHTE ASIENS (1926, Neukomposition von Pierre Oser, 2001), FAUST (1926, Neukomposition von Bernd Schultheis, 1999) und MENSCHEN AM SONNTAG (1930, Neukomposition von Elena Kats-Chernin, 2005).

Für alle Werke stellen wir Ihnen gerne Partituren und, sofern vorhanden, Filmmaterial zur Ansicht zur Verfügung.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass alle Filmmusiken auf eine bestimmte Schnitfassung hin entstanden und/oder mit einer Synchronleinrichtung versehen worden sind. Fassungen eines Filmes können sich unterscheiden bspw. im Rekonstruktionsstand und in der Vorführgeschwindigkeit. Wir empfehlen Ihnen die Zusammenarbeit mit einem der zwei unten genannten Unternehmen, die sich auf die Aufführungen von Filmen mit Orchester- oder Ensemblebegleitung spezialisiert haben.

Einige Hinweise zum technischen Set-up: Eine für das Stummfilmformat geeignete Leinwand muss so platziert werden, dass die Sicht aus den vorderen Sitzreihen nicht durch die Orchester- oder Ensemblemitglieder eingeschränkt wird. Die Projektionstechnik sollte in einer mit einer Glasscheibe versehenen Loge aufgestellt werden, damit das Projektorengeräusch nicht stört. Ist eine solche Loge nicht vorhanden, kann eine dämpfende Projektionskabine zur Aufstellung im Saal verwendet werden. Der Dirigent erhält einen eigenen Monitor, auf den das Leinwandbild zugespielt wird. Diese Zuspieltechnik sowie Pultleuchten, die wenig Streulicht abgeben, sind über den Technikdienstleister zu beziehen.

Filmmedium und Orchestermaterial, die Lizenzen für die Aufführungen und die erforderliche Projektionstechnik können, auch als Paket, über diese Unternehmen bezogen werden:

Europäische FilmPhilharmonie – EFPI – GmbH
Frau Beate Warkentien
Telefonnummer: 030 / 27890 – 190
E-Mail: warkentien@filmphilharmonie.de

FMS – Film Music Services GmbH
Herr Ulrich Wünschel
Telefonnummer: 0176 / 6414 3987
E-Mail: wuenschel@filmmusicservices.de

Musik zu Stummfilmen

ANDERS ALS DIE ANDEREN	S. 4
ASPHALT	S. 5
AUSSENPOSTEN	S. 6
BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT	S. 7
DAS BLUMENWUNDER	S. 8
DAS WEIB DES PHARAO	S. 9
DER GANG IN DIE NACHT	S. 10
DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM	S. 11
DER HEILIGE BERG	S. 12
DER LETZTE MANN	S. 13
DER SCHATZ	S. 14
DER STRÄFLING AUS STAMBUL	S. 15
DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED	S. 16
DIE BÜCHSE DER PANDORA	S. 17
DIE GENERALLINIE	S. 18
DIE LEUCHTE ASIENS	S. 19
DURCHS BRANDENBURGER TOR	S. 20
FAUST	S. 21
LADY WINDERMERE'S FAN	S. 22
LUTHER – EIN FILM DER DEUTSCHEN REFORMATION	S. 23
MADAME DUBARRY	S. 24
MARKENS GRØDE	S. 25
MENSCHEN AM SONNTAG	S. 26
METROPOLIS	S. 27
NOSFERATU	S. 29
PANZERKREUZER POTEMKIN	S. 30
ROMEO UND JULIA IM SCHNEE	S. 31
SEBASTIAN'S GREAT ADVENTURES	S. 32
SUMURUN	S. 33
THE CAMERAMAN	S. 34
THE MARRIAGE CIRCLE	S. 35
THE TRAMP	S. 36

Musik aus Tonfilmen

DER BRIEF DES KOSMONAUTEN (Konzertsuite)	S. 37
DIE LEGENDE VON PAUL UND PAULA (Konzertsuite)	S. 38
SERENGETI DARF NICHT STERBEN (Konzertsuite)	S. 39

Innerhalb der Besetzungsangaben weist der Asteriskus * auf die Wechsellinstrumente hin. So bedeutet bspw. die Angabe 2 (2.* Alt- und Picc.), dass der 2. Flötenspieler neben der Großen Flöte auch die Alt- und die Piccoloflöte spielt.



ANDERS ALS DIE ANDEREN

Deutschland, 1919

Regie: Richard Oswald

Buch: Magnus Hirschfeld, Richard Oswald

Musik: Neukomposition von Hans Brandner

Darsteller: Conrad Veidt (Paul Körner), Fritz Schulz (Kurt Sivers) u.a.

Spieldauer: ca. 51 Minuten

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über das Filmmuseum München (filmmuseum@muenchen.de)

* * * * *

Im ersten expliziten Homosexuellen-Drama der Filmgeschichte spielt Conrad Veidt den Violinvirtuosen Paul Körner, der sich gegen die Erpressung durch einen Stricher wehrt, von diesem in der Folge angezeigt und wegen Verstoßes gegen den deutschen § 175 verurteilt wird. Existenziell und sozial ruiniert, nimmt sich Körner das Leben. Der radikale Tabubruch bescherte dem Film unmittelbar nach Wiedereinführung der Zensur 1920 ein Aufführverbot. Veidts intensives Spiel, aber auch der bemerkenswerte Auftritt von Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld, der im Gericht für Akzeptanz und Toleranz plädiert, machen ANDERS ALS DIE ANDEREN bis heute hochaktuell.

„Wer diesen Film, der mit zartfühlender Vorsicht das äußerst heikle Thema behandelt, gesehen hat und zu dem Urteil kommt, Dr. Magnus Hirschfeld und andere, die an diesem Film beteiligt sind, hätten die Absicht, sich einen großen Namen und einen vollen Geldbeutel zu schaffen, die Schaulust des Publikums zu reizen und seine Nerven zu kitzeln, und wer die edle Absicht dieser Männer leugnet, ist entweder vom Parteihaß verblendet oder hat kein Herz im Leibe. Abgesehen davon, daß der § 175 den größten Widerspruch enthält und eine Blöße des deutschen Gesetzbuches darstellt dadurch, daß er homosexuelle Neigungen bei dem männlichen Geschlecht bestraft, beim weiblichen dagegen durchgehen läßt, erhebt sich durch diesen Film die sittliche Forderung, die ein jedes fühlende Herz dazu veranlassen muß, für das Recht zu kämpfen!“

Iserlohner Kreis-Anzeiger, 18. Juli 1919

Neukomposition für Ensemble, Leihmaterial Nr. 83048

1.0.1.0. – 0.1.0.0. – Schlagz., Klv., Vln., Va., Vc., Kb.



ASPHALT
Deutschland, 1929

Regie: Joe May

Buch: Fred Majo, Hans Szekely, Rolf E. Vanloo

Musik: Neukomposition von Karl-Ernst Sasse (1995)

Darsteller: Gustav Fröhlich (Wachtmeister Holk), Betty Amann (Else Kramer), Hans Albers (Dieb) u.a.

Spieldauer: ca. 93 Minuten

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih @murnau-stiftung.de)

* * * * *

ASPHALT erzählt die Tragödie des jungen Wachtmeisters Holk, der eine verführerisch schöne junge Frau beim Juwelendiebstahl erwischt, sich in sie verliebt und schließlich unter Mordverdacht gerät. Von seinem eigenen Vater verhaftet, wird er schließlich doch gerettet.

„ASPHALT war eine Spitzenproduktion der UFA, die mit enormem Aufwand in den damals modernsten Babelsberger Ateliers gedreht wurde. In der größten Studiokulisse Europas ließ der Regisseur Joe May hierfür eine luxuriöse Einkaufsstraße nachbauen, welche auf einer Länge von 400 Metern das mondäne Berlin der 1920er-Jahre in Szene setzt. Die Kamera- und Lichtführung belegt eindrucksvoll einen der Höhepunkte der deutschen Stummfilmproduktion. Ausgeklügelte Kamerafahrten verknüpfen Innen und Außen.“ (DIF Verleihkatalog)

Der Komponist und Dirigent Karl-Ernst Sasse, 1923 in Bremen geboren, gilt als einer der bedeutendsten und meistbeschäftigten Filmkomponisten der DDR. 1959 wurde er Leiter des DEFA-Sinfonieorchesters und begann, Filmmusik für Kino und Fernsehfilme zu schreiben, deren Zahl auf ca. 500 anwuchs. Neben bekannten Indianerfilmen wie SPUR DES FALKEN oder ULZANA war Sasse in allen Filmgenres zu Hause und erlangte große Bekanntheit. Seit den 1970er-Jahren wandte er sich auch der Stummfilmkomposition zu und schuf Werke zu Klassikern wie DIE AUSTERNPRINZESSIN, DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM oder VON MORGENS BIS MITTERNACHT. 2006 verstarb er in Potsdam-Babelsberg.

Karl-Ernst Sasses Musik zu Joe Mays Stummfilm ASPHALT (1929) entstand im Jahr 1994 im Rahmen der Restaurierung des Films durch Martin Körber für die Deutsche Kinemathek. Es wurde für die Fernsehausstrahlung von der heute nicht mehr existierenden Brandenburgischen Philharmonie Potsdam im Auftrag von Deutschlandradio Kultur eingespielt. Sasse arbeitet hier, ganz traditionell, mit der Leitmotivtechnik und nähert sich stilistisch stark der Musik Berlins in den 1920er-Jahren an. Auch das Zitat ist ein wesentliches Element von Sasses Filmmusik. So verwendet er beispielsweise als Motiv für die Verführungskunst der „Diamanten-Else“ ein Zitat aus Bizets Oper CARMEN. Die handgeschriebene Partitur und das Aufführungsmaterial gelangten nach Sasses Tod in das Archiv eines Musikverlags und wurden Opfer einer Überschwemmung. Glücklicherweise befand sich noch eine Fotokopie der Partitur im Filmmuseum Potsdam. Nun erscheint Sasses Orchestermusik zu ASPHALT erstmals als Notenausgabe für Live-Aufführungen, herausgegeben von Burkhard Götze.

Neukomposition für großes Orchester, Leihmaterial Nr. 80473

2.1.2+Altsax+Tensax.2. – 2.2.2.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Str.

Fassung für kleines Orchester, bearb. v. Burkhard Götze, Leihmaterial Nr. 83047

1(*Picc).1.1+Altsax(*Tenorsax).1. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz., Klv., Str.

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



AUSSENPOSTEN

Bundesrepublik Deutschland, 1983/84

Regie: Hartmut Fittkau

Buch: Hartmut Fittkau

Originalmusik: Rainer Rubbert

Darsteller: Klaus Schindler (ein Mann) u.a.

Spieldauer: ca. 30 Minuten

Filmmedium (DCP, Blu-ray) und Vorführgenehmigung
erhältlich über die Deutsche Kinemathek
(filmverleih @deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

Ein Tag im West-Berlin Anfang der 80er-Jahre: Mit geladenem Revolver durchstreift ein Mann die Stadt. Ist er Jäger oder Gejagter, Freund oder Feind, Agent oder Normalbürger? Sein Gegenspieler scheint überall präsent zu sein: Die labile Situation der eingemauerten Stadt, in der noch überall die Spuren der Nazizeit und des Krieges zu sehen sind. Es gelten die Gesetze des Kalten Krieges: Mauer und Abschottung, Belauern und Bedrohen. Die RAF hat gerade die Sinnlosigkeit des Terrorismus vorgeführt, computergestützte Überwachungstechniken werden entwickelt, das Orwell-Jahr 1984 steht vor der Tür. Der amerikanische Präsident Ronald Reagan bezeichnet West-Berlin als den „Außenposten der Freiheit“.

AUSSENPOSTEN ist Hartmut Fittkaus Abschlussfilm an der dffb (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin). Der Regisseur schreibt, dass er alleine mit der Kamera unterwegs war – im Hinterkopf Walter Ruttmanns BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT. *„Allerdings wollte ich weg vom sich objektiv gebenden Dokumentarfilm. Stattdessen wollte ich assoziative Bildketten zeigen, wie sie mir im Kopf herumspukten, als ich durch die Stadt streifte.“*

AUSSENPOSTEN ist ein Gesamtwerk von Bild und Musik, ein Stimmungsbild der Vorwendezeit: das Bedrohliche und Düstere der eingemauerten Stadt, die Furcht vor dem Überwachungsstaat (man denke an George Orwells 1984), das Gefühl einer instabilen Situation: So kann es nicht bleiben, es wird etwas passieren, es geschieht aber noch nicht. Diesem Gefühl entspricht Rainer Rubberts Musik: Sie ist dynamisch, expressiv, spannungsgeladen, mitreißend; sie ist zeitgemäß und setzt sich ab von den Salonmusiken der Stummfilmmusik aus der Frühzeit des Films.

Eine Ironie der Geschichte: Die dffb ist inzwischen ins Sony Center umgezogen, ausgerechnet an den Potsdamer Platz, damals noch im Todesstreifen gelegen, wo tagtäglich riesige Krähenschwärme vorführten, dass die Grenzsperrern doch zu überwinden waren.

Originalmusik für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 83043

1.1.1+Altsax.1. – 1.1.1.0 – Pk., Schlagz., Klv., Str.



BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT Deutschland, 1927

Regie: Walter Ruttmann

Buch: Karl Freund, Carl Mayer, Walter Ruttmann

Originalmusik: Edmund Meisel

Spieldauer: ca. 64 Minuten (rekonstruierte Fassung von 2007)

Filmmedium (DCP) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Deutsche Kinemathek
(filmverleih @deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

1927 drehte Walter Ruttmann den Stummfilm BERLIN – DIE SINFONIE DER GROSSSTADT. Ein experimentelles und das erste dokumentarische Porträt der Millionen-Metropole: Paläste, Häuserschluchten, Eisenbahnen, Maschinen – unzählige Gesichter. Der Verleih warb seinerzeit mit den Worten: „*Der mächtige Rhythmus der Arbeit, der rauschende Hymnus des Vergnügens, der Verzweiflungsschrei des Elends und das Donnern der steinernen Straßen - alles wurde vereinigt zur Sinfonie der Großstadt.*“

Um das rasante Lebensgefühl, das der Film transportieren will, abzurunden, konzipierte der Komponist Edmund Meisel zusammen mit Regisseur Ruttmann eine Partitur, die viel Zeitgenössisches aufgriff: von der damaligen Unterhaltungsmusik und vom Jazz. Bei der Premiere des Films kam die fünfstimmige Großstadt-Sinfonie mit einem 75-köpfigen Orchester zur Uraufführung. Diese Orchesterpartitur gilt heute als verschollen. Es existiert nur eine Klavierfassung. In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Nachinstrumentierungen dieser Klavierfassung vorgenommen worden.

Fassung für großes Orchester, bearbeitet von Mark-Andreas Schlingensiepen (1987), Leihmaterial Nr. 80275

3(3.*Picc.).2+EH.3+Altsax.+Tensax.2+Kfg. – 4.2.3.0. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Klv., Hrf., Str.

Fassung für Ensemble, bearbeitet von Mark-Andreas Schlingensiepen (1990), Leihmaterial Nr. 83025

2.2.2+Sax.1. – 2.1.1.0. – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Kb.

Fassung für Salonorchester, bearbeitet von Hans Brandner (2020), Leihmaterial Nr. 83035

1.1.2.0. – 2.2.1.0. – Pk., Schlagz., Klv, Str. (3.2.1.1.1.)

Fassung für Kammerensemble, bearbeitet von Helmut Imig (o.J.), Leihmaterial Nr. 83026

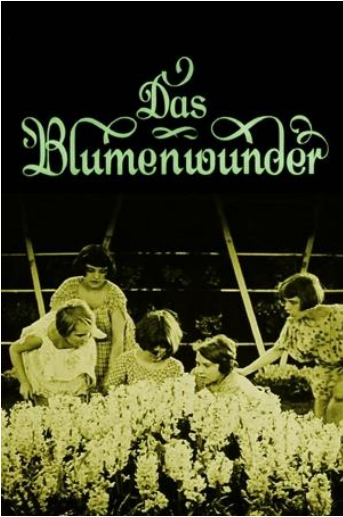
0.0.1(*Sax.).0. – 0.0.0.0. – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Vln., Vc. (ad lib.), Kb.

Fassung für Kammerensemble, bearbeitet von Hans Brandner (2011), Leihmaterial Nr. 88052

1.0.1.1. – 1.1.0.0. – Klv.

Fassung für 2 Klaviere und 2 Schlagzeug (2 Sp.), bearbeitet von Emil Gerhardt und Günther Becker (o.J.), Leihmaterial Nr. 88046

Fassung für Klavier, Leihmaterial Nr. 88060



DAS BLUMENWUNDER

Deutschland, 1922-1925

Regie: Max Reichmann

Buch: N.N.

Originalmusik: Eduard Künneke

Darsteller: Daisy Spies (Hyazinthe), Maria Solveg (Flora) u.a.

Spieldauer: ca. 63 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über das Bundesarchiv-Filmarchiv (filmbenutzung@bundesarchiv.de)

* * * * *

DAS BLUMENWUNDER ist ein seinerzeit emphatisch aufgenommener Zeitrafferfilm, der Pflanzenbewegungen sichtbar macht. Das Basismaterial entstand bei der BASF, die einen Werbefilm für Düngerpflanze. Zum „Kulturfilm“ wurden die Werbeaufnahmen durch Kombination mit Tanzszenen von Solisten der Berliner Staatsoper, die das Wachstum der Pflanzen pantomimisch darstellten.

Als Kinder beginnen, Blumen zu pflücken, schreitet die Beschützerin Flora ein. Sie erklärt den Kindern, dass auch Blumen leben, und zeigt ihnen die Lebensvorgänge der Pflanzen. So wird das Leben unterschiedlicher Blumen (Apfelblüten, Flieder, Alpenveilchen, Lilien und Rosen) gezeigt – wie sie aufblühen und vergehen.

Der Film bekam bei seiner Uraufführung hervorragende Kritiken, z.B. von Rudolf Arnheim: „*der aufregendste, phantastischste und schönste Film, der je gedreht wurde*“ (in: Film als Kunst, Berlin 1932). Und Max Scheler schreibt: „*Man sieht die Pflanzen atmen, wachsen und sterben. Der natürliche Eindruck, die Pflanze sei unbeseelt, verschwindet vollständig. Man schaut die ganze Dramatik des Lebens – die unerhörten Anstrengungen.*“ Ebenso begeistert reagierten Autoren wie Alfred Döblin, Oskar Lörke und Theodor Lessing auf die Dramatisierung des Pflanzenlebens durch die Kamera. Für Walter Benjamin zischte gar „*ein Geysir neuer Bilderwelten auf.*“

Die Musik komponierte Eduard Künneke für die Besetzung eines Kino-Orchesters und vollendete damit den Film zu einer Art Blumen-Ballett. Er erinnerte sich: „*Wenn die Musik wirken sollte, musste man zu jeder Pflanze ein anderes musikalisches Thema erfinden, das die Entwicklung von Knospe zu Blüte, evtl. zum Verwelken mitmachte. Da es 78 Blumen waren [...], war es notwendig, einen Musiker zu finden, der so viele Themen übrig hatte, oder sie in drei [sic!] Wochen zu erfinden willig und fähig war. Die Wahl fiel auf mich, und ich stimmte begeistert zu. Zunächst hatte ich viel Freude, die Erfindungskraft floss, als wollte sie nie aufhören, oder, um mit dem Dichter zu sprechen, als wollte das Meer noch ein Meer gebären.*“

Originalmusik für Orchester, bearb. v. Lars J. Lange, mit einer Synchronrichtung versehen v. Frank Stobel, Leihmaterial Nr. 80352

2.1.2.1. – 2.1.1.0. – Pk., Schlagz. (1 Sp.), Hrf., Str.

Fassung für Orgel oder 2 Klaviere (4ms), bearb. v. Frank Hergert, Leihmaterial Nr. 88071

Fassung für Klavier (2ms), bearb. v. Hans Joseph Vieth, Leihmaterial Nr. 88077



DAS WEIB DES PHARAO

Deutschland, 1921

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Norbert Falk, Hanns Krály

Originalmusik: Eduard Künneke

Darsteller: Emil Jannings (der Pharao), Harry Liedtke (Ramphis), Paul Wegener (Samlak), Lyda Salmonova (Makeda) u.a.

Spieldauer: ca. 98 Minuten (rekonstruierte Filmfassung von 2011)

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über Alpha-Omega Digital

(pharao@alpha-omega.de)

* * * * *

DAS WEIB DES PHARAO entstand 1921 südlich von Berlin in der märkischen Sandlandschaft des damaligen Vororts Steglitz. Ernst Lubitsch, der sich mit skurrilen Komödien wie DAS FIDELE GEFÄNGNIS (1917) oder DIE AUSTERNPRINZESSIN, aber auch mit historischen Stoffen wie CARMEN (1919) oder ANNA BOLEYN (1920) einen Namen gemacht hatte, war 1920 mit seinem Revolutionsmelodram MADAME DUBARRY der kommerzielle Durchbruch auf dem amerikanischen Markt gelungen. Um diesem Erfolg eines deutschen Films in den USA weitere folgen zu lassen, setzten Lubitsch und sein Produzent Paul Davidson mit ihrem nächsten Projekt gezielt auf das beim US-Publikum beliebte Genre des Monumentalfilms. Mit finanzieller Rückendeckung eines Hollywood-Studios entstanden, wurde DAS WEIB DES PHARAO die damals teuerste deutsche Filmproduktion.

Deren fester Bestandteil war eine der optischen Prachtentfaltung adäquate, sinfonische Musik – für damalige Verhältnisse außergewöhnlich, weil dafür meist die Mittel fehlten. Die Originalkomposition Eduard Künnekes unterstreicht das ambitionierte Vorhaben des Films, mit dem man nicht zuletzt ein bildungsbürgerliches Publikum in die Kinos locken wollte, das diesem Massenvergnügen bisher reserviert begegnete. Die Musik verleiht dem Film jenes Maß an dramaturgischer Spannung, psychologischer Dynamik, an Raffinement, das ein vermeintlich verstaubtes Museumsstück zu neuem Leben erweckt.

Originalmusik für großes Orchester, bearbeitet von Frank Strobel, Leihmaterial Nr. 80336

2(2.*Picc.).2(2.*EH).2(2.*Basskl.).2(2.*Kfg.). – 4.2.3.1. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Hrf., Str.

Fassung für kleines Orchester, bearbeitet von Frank Strobel, Leihmaterial Nr. 80339

1(*Picc.).1(*EH).2.1. – 1.2.1.0. – Schlagz. (1 Sp.), Klv., Streichquintett

Fassung für Blasorchester, bearbeitet von Roman M. Silberer, Leihmaterial Nr. 87014

2+Picc.2(2.*EH).3(3.*Basskl.)+Eskl.+2Altsax.+Tensax.+Barsax.0. – 4.2+2Flghn.4+Basspos.3(Bb,C,Es)+2Euph. – Pk.Schlagz. (3 Sp.) – Hrf., Kb.

Fassung für Klavier, Kaufmaterial Nr. 10026

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



DER GANG IN DIE NACHT

Deutschland, 1921

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Buch: Carl Mayer

Musik: Neukomposition von Richard Siedhoff (2016/17)

Darsteller: Olaf Fønss (Dr. Eigil Börne), Erna Morena (Helene), Conrad Veidt (der Maler) u.a.

Spieldauer: ca. 80 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über das Filmmuseum München (filmmuseum@muenchen.de)

* * * * *

Ein angesehenener Arzt lässt seine Verlobte für eine naiv-laszive Tänzerin im Stich und zieht mit dieser an die stürmische See. Als Landarzt gibt er einem mysteriösen blinden Maler das Augenlicht wieder. Beim ersten Blickwechsel des Geheilten mit der Tänzerin verfallen die beiden einander in unbändiger Leidenschaft. Jahre später ist der Arzt ein erfolgreicher Spezialist der Augenheilkunde, innerlich jedoch durch die Erfahrungen gebrochen. Als der Maler erneut zu erblinden droht, bittet die Tänzerin den Arzt, ihm erneut das Augenlicht herzustellen. Der Arzt rächt sich im Affekt, indem er als Preis ihren Freitod fordert. An ihrem Totenbett lehnt der Maler eine weitere Augenbehandlung ab.

Neben Fritz Lang und Georg Wilhelm Pabst gehört Friedrich Wilhelm Murnau zu den wichtigsten Regisseuren des frühen deutschen Films. In den letzten Jahrzehnten fand DER GANG IN DIE NACHT nur wenig Beachtung. Zu Unrecht, wie sich nun herausstellte. Die 2015/16 durch das Filmmuseum München rekonstruierte und digital restaurierte Fassung zeigt einen erstaunlich souverän gestalteten Murnau-Film: dezent und wenig effekthaschend, stilistisch geschlossen und eindrucksvoll gespielt. Das Drehbuch des legendären „Film-Autors“ Carl Mayer trägt in seinen fünf Akten Züge antiker Dramen, durchdacht konstruiert im Kontrast zwischen Stadt und Land sowie zwischen dem bürgerlichen Milieu eines Arztes und der leidenschaftlichen Welt einer Tänzerin. Dabei zeigt sich Murnau von den einst so populären Meisterwerken des skandinavischen Stummfilms beeinflusst und greift in seiner Bildsprache auch immer wieder Motive eines Caspar David Friedrich auf. Das sturmgepeitschte Meer wird zum Akteur einer Küstenlandschaft, welche sich süßlich um Liebeszenen schmiegt oder grausam tobend das unentrinnbare Schicksal begleitet.

In seiner Neukomposition stützt sich Richard Siedhoff auf leitmotivische Prinzipien und kompositorische Techniken, wie sie in den 1920er-Jahren in der Kinomusik üblich waren. Eklektizistisch in einem spätromantischen Klangduktus schwelgend, lässt er auch moderne Musikströmungen der 1920er-Jahre einfließen und Tanzmusik erklingen. In einer absoluten Verzahnung mit dem Film erarbeitet sich die Musik dabei ungeahnte musikalische Freiräume, ohne sich im Film zu verlieren oder sich dem Zuhörer aufzudrängen.

Neukomposition für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 83038

1.1.1.1. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz. (1 Sp.), Klav., Str. (ohne Va)

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM

Deutschland, 1920

Regie: Paul Wegener

Buch: Henrik Galeen, Paul Wegener (nach dem Roman DER GOLEM von Gustav Meyrink)

Originalmusik: Hans Landsberger, rekonstruiert, orchestriert und mit einer Synchronleinrichtung versehen von Richard Siedhoff (2019/20)

Darsteller: Paul Wegener (der Golem), Albert Steinrück (Rabbi Löw), Lyda Salmonova (die Tochter des Rabbis), Ernst Deutsch (der Famulus) u.a.

Spieldauer: ca. 91 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über das Film-museum München (film-museum@muenchen.de)

* * * * *

DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM ist die musikalisch und visuell beeindruckende Filmadaption der Legende über Rabbi Löw und sein Geschöpf, den Golem.

Prag, im 16. Jahrhundert: Rabbi Löw liest in den Sternen, dass der Kaiser beabsichtigt, die jüdische Gemeinde aus dem Ghetto vertreiben zu lassen. Um dieses Schicksal abzuwenden, erschafft Rabbi Löw gemäß der Überlieferung einen Golem, einen Mann aus Lehm. Tatsächlich vermag es der Golem, die Juden vor der Ausweisung zu bewahren; nachdem er seinen Zweck erfüllt hat, wird der Golem in leblose Materie verwandelt. Doch die unglückliche Liebe des Famulus zur Tochter des Rabbis hat die Wiederbelebung des Golems zur Folge. Das Wesen wendet sich gegen seinen Schöpfer, verwüstet Häuser und entführt zudem die Tochter des Rabbis. Schließlich gelingt es einem kleinen Mädchen, dem Golem Einhalt zu gebieten, Angst und Zerstörung zu beenden und die jüdische Gemeinde von einer weiteren Gefahr zu erlösen.

DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM wird als einer der wichtigsten und einflussreichsten expressionistischen Stummfilme des Weimarer Kinos gewürdigt. Umso erstaunlicher ist es, dass über den Komponisten Hans Landsberger (1890-1941) nur wenig bekannt ist; lange Zeit galt sein gesamtes musikalisches Werk als verschollen. 2018 entdeckte Richard Siedhoff die Partitur für DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM und richtete zwei Fassungen für Aufführungen zum Film ein. So kann das Lob, welches die Musik 1920 von den Film- und Musikkritikern erhielt, bestätigt werden: Hans Landsbergers hochromantische, von Leitmotiven durchwebte Komposition setzt Maßstäbe für die Verschmelzung von Film und Musik. Expressive Tonmalerei und illustrierende Momente wechseln sich mit leidenschaftlichen Passagen und jüdischen Klangwelten ab. In der affektreichen Synchronität von Film und Musik nimmt der Komponist Techniken der Filmmusik im Tonfilm vorweg.

Originalmusik für Orchester, bearb. v. Richard Siedhoff, Leihmaterial Nr. 80467
2(2.*Picc.).2(1.*Oboe d'amore, 2.*EH).2.2. – 4.2.2.+Basspos.1. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Hrf., Str.

Fassung für kleines Orchester, bearb. v. Richard Siedhoff, Leihmaterial Nr. 83042
1(*Picc.).1(*Oboe d'amore).1.1. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klv., Str.



DER HEILIGE BERG

Deutschland, 1925/26

Regie: Arnold Fanck

Buch: Arnold Fanck

Originalmusik: Edmund Meisel

Darsteller: Leni Riefenstahl (die Tänzerin Diotima), Luis Trenker (der Freund) u.a.

Spieldauer: ca. 105 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

DER HEILIGE BERG ist ein Drama um Liebe und Freundschaft, ein gewaltiges Spektakel um Wolkentürme, Gletscherspalten, Schattenfiguren und Meeresklippen. Um „den Menschenblick“ tief in „die ungeheure Welt der Ungeheuer hineinzuworfen“ (Béla Balázs, 1931), ist der Film mit modernster Kameratechnik an Originalschauplätzen inmitten von Eis und Schnee gedreht. Die Filme von Arnold Fanck bedienen mit ihren stimmungsvollen Gegenlichtaufnahmen, einer eigenwilligen Montage und durch die akrobatischen Darbietungen der Schauspieler und Sportler das Bedürfnis des Kinopublikums nach Unterhaltung ebenso wie Lust am Schauen und Schauern. Die Bergfilme waren eines der populärsten Genres des Weimarer Kinos.

Diotima ist eine begnadete Tänzerin. Als sie in einem tief verschneiten Wintersportort auftritt, verlieben sich spontan zwei befreundete Bergsteiger in sie. Der eine, der Film nennt ihn väterlich „der Freund“, lernt Diotima kennen und will sie „ganz hoch oben“ auf den Berggipfeln heiraten. Aber auch der andere Freund, der jugendliche Vigo, begegnet Diotima, als er sich auf dem Weg zu einem Skirennen befindet. Um ihn anzuspornen, verspricht sie Vigo, ihm im Falle eines Sieges einen Wunsch zu erfüllen. Vigo siegt und legt seinen Kopf in Diotimas Schoß. Der Freund, der dieser Szene zufällig aus der Ferne beiwohnt, Vigo aber nicht erkennt, flieht in die Berge und beschließt die gefährliche Santo-Nordwand zu besteigen. Vigo folgt ihm. Nachts auf einem Felsvorsprung erzählen sich die Freunde ihre Träume – sie schwärmen von ein- und derselben Frau. Und das Unheil nimmt seinen Lauf.

„Nach wiederholtem Anhören der Musik stellt sich ihr Wert und ihre Originalität immer klarer in den Vordergrund. Die für konservative Seelen nicht immer gleich verständlichen Mittel der Instrumentation sind hier, wie eben bei jedem künstlerisch wertvollen Werk, identisch mit den melodischen Mitteln, doch auch diese letzteren dürfen nicht mit dem Maßstab des Angenehmen bewertet werden. Was der Komponist nicht dringend genug tun konnte, nämlich vor der Einförmigkeit der Dynamik zu warnen, sei hier nachgetragen. Es sei daran erinnert, dass gerade hier, in diesem Naturgeschehen, der Rhythmus des Werdens, der Entwicklung, Steigerung und Höhe, des Abklingens, Verklingens usw. mit den dynamischen und so leicht zu nutzenden Mitteln des Musikers unbedingt in Einklang zu bringen sind.“ (Lichtbild-Bühne, 15. Januar 1927)

Fassung für Orchester, bearbeitet von Helmut Imig, Leihmaterial Nr. 80362
2.2.2.2. – 4.3.3.1. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klav., Hrf., Str.



DER LETZTE MANN

Deutschland, 1924

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Buch: Carl Mayer

Musik: Neukomposition von Richard Siedhoff (2018),
Neukomposition von Bernd Wilden (2006)

Darsteller: Emil Jannings (der Hotelportier), Maly Del-
schaft (seine Nichte) u.a.

Spieldauer: ca. 101 Minuten (Siedhoff), ca. 89 Minuten
(Wilden)

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über
die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung
(verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Der alte Portier des Hotels „Atlantic“ verdankt seiner prächtigen Uniform Selbstwertgefühl und Anerkennung: Vor der Drehtür des Hotels ist er stolzer Diener, der die Gäste begrüßt, zuhause im Hinterhofmilieu ein viel bewunderter Mann. Doch eines Tages beobachtet der Geschäftsführer, wie schwer dem alten Portier das Hantieren mit den Koffern fällt: Er verbannt ihn daraufhin in den Keller, degradiert ihn zum Toilettenmann. In seinem Milieu wagt der Portier nicht, den Abstieg einzugestehen. Als seine Tochter heiratet, stiehlt er die Uniform, um wenigstens hier den Schein zu wahren. Doch der Schwindel fliegt auf. Verzweifelt zieht sich der alte Mann in den Waschraum der Hoteltoilette zurück. An diese Handlung, getrennt durch den einzigen Zwischentitel des Films, setzt Friedrich Wilhelm Murnau ein Happy End: Auf der Toilette stirbt ein reicher Hotelgast in den Armen des Alten und vermacht ihm sein ganzes Vermögen. So wird aus dem „letzten Mann“ ein umworbener Hotelgast.

Über die Neukomposition von Bernd Wilden:

„Maßgeschneidert ist seine Musik auf die Bildhandlung: komplexes Instrumentengewirr bei der modern anmutenden Kamerafahrt im Lift, durch die Lobby des Hotels ‚Atlantic‘ bis zur schwingenden Drehtür, vor der Jannings als Portier seinen Dienst versieht. Dramatik kündigt die Musik an, wenn der Portier im unförmigen Regencap (..) einen Schwächeanfall erleidet. Das musikalische Leitmotiv begleitet den Abstieg vom geachteten Portier zum Toilettenmann durch den ganzen Film. (...) Nur Paukenwirbel, Blechgetöse und Streichergetümmel am Ende zeigen, dass das alles ja gar nicht wahr sein kann.“ (Westdeutsche Zeitung)

Über die Neukomposition von Richard Siedhoff:

„Im LETZTEN MANN habe ich ein Motiv für das prunkvolle Hotel. Dementsprechend ist es farbenprächtig und voller Bewegung. Im Laufe des Films wird es aber düsterer und macht aus dem Hotel einen Moloch, in dem das wilde Leben zum Strudel wird, so wie die weite Chaussee im Film zum dampfenden, dreckigen Straßen-Chaos mutiert. An anderen Stellen kommt es etwas jazzig daher. In einer Komposition habe ich viel mehr Zeit, Motive auf dem Papier zu entwickeln, zu verarbeiten, zu variieren. Dabei kann ich dem Film meine eigene Interpretation überstülpen und dem Publikum eine Sichtweise vorgeben, die es mit anderer Musik vielleicht gar nicht gehabt hätte.“ (Richard Siedhoff)

Neukomposition für Orchester von Bernd Wilden, Leihmaterial Nr. 80265

2(2.*Picc.).2(2.*EH).3(2.*Altsax., 3.=Basskl.).2(2.*Kfg). – 3.2.3.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klv., Org., Hrf., Str.

Neukomposition für kleines Orchester von Richard Siedhoff, Leihmaterial Nr. 83037

1(*Picc.).1.1(*Altsax.).1. – 1.1.1(*Basspos.).0. – Pk, Schlagz. (1 Sp.), Klv., 2x Vln. 1, 1x Vln. 2, Vc., Kb.



DER SCHATZ

Deutschland, 1923

Regie: Georg Wilhelm Pabst

Buch: Willy Hennings, Georg Wilhelm Pabst (nach einer Novelle von Rudolf Hans Bartsch)

Originalmusik: Max Deutsch

Darsteller: Albert Steinrück (der Glockengießer), Ilka Grüning (seine Frau) u.a.

Spieldauer: ca. 79 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über die Deutsche Kinemathek (filmverleih@deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

Für den Debütfilm des Regisseurs Georg Wilhelm Pabst schuf Max Deutsch eine Film-Sinfonie in fünf Akten, die als der erste sinfonische Soundtrack des 20. Jahrhunderts gilt. Viele Film-Musiken großer Komponisten sind unwiederbringlich verloren, weil man in der Regel nicht von weiteren Aufführungen ausging, das verwendete Aufführungsmaterial nach der Produktion deswegen als wertlos galt und entsorgt wurde. Nicht so diese Partitur, die der Komponist selbst aufbewahrt und kurz vor seinem Tod an das Deutsche Filmmuseum Frankfurt übergeben hat. Als der Film in den 1990er-Jahren rekonstruiert wurde, beauftragte man den Dirigenten Frank Strobel mit der Rekonstruktion der Partitur, die im Laufe der Jahrzehnte arg gelitten hatte. Die Musik lässt aufhorchen – ein organisch durchgeformtes Ganzes von knapp achtzig Minuten, farbig instrumentiert, mit Anklängen nicht nur an Busoni, mit dem Deutsch befreundet war, sondern auch mit Anspielungen auf zahlreiche Werke anderer Komponisten. Da fehlt die schicksalhafte Trompete vom Beginn von Mahlers fünfter Sinfonie ebenso wenig wie Volksliedgut („Ach, du lieber Augustin“).

Originalmusik für kleines Orchester, bearbeitet von Frank Strobel, Leihmaterial Nr. 80201 (nur Vertrieb)
1.1.1.0. – 0.1.1.0 – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klav., Harm., Str. (ohne Va.)



DER STRÄFLING AUS STAMBUL

Deutschland, 1929

Regie: Gustav Ucicky

Buch: Robert Liebmann, Franz Schulz (nach dem Roman DAS FRÄULEIN UND DER LEVANTINER von Fedor von Zobeltitz, 1925)

Musik: Neukomposition von Joachim Gies

Darsteller: Heinrich George (Thomas Zezi), Betty Amann (Hilde Wollwarth), Paul Hörbiger (Vlastos), Trude Hesterberg (Jola Zezi) u.a.

Spieldauer: ca. 90 Minuten

Filmmedium (35mm-Kopie) und Vorführgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Nach langer Haftstrafe kehrt der Levantiner Schmuggler Thomas Zezi nach Hause zurück und erlebt eine böse Überraschung: Sein Freund Manopulos hat sich in Zezis Wohnung eingenistet und zudem noch ein Verhältnis mit Zezis Freundin begonnen. Wutentbrannt setzt Zezi beide vor die Tür, beginnt durch diese Enttäuschung aber auch, über seinen bisherigen Lebenswandel nachzudenken. Er beschließt, sein Verbrecherleben aufzugeben. Als er wenig später Hilde Wollwarth kennenlernt, ein Mädchen aus gutem Hause, bestärkt ihn dies in seiner Absicht, ein ehrbarer Mann zu werden.

Da er Hilde, in die er sich verliebt hat und die er heiraten möchte, nichts von seiner dunklen Vergangenheit und seiner Ehe mit der Hure Jola erzählen will, besorgt Zezi sich falsche Papiere – mit neuer Identität steht einer Ehe mit Hilde nichts mehr im Wege.

Zu dumm nur, dass der böartige Manopulos auf Rache sinnt und Zezi anonyme Erpresserbriefe schickt. Außerdem informiert er Zezis verschwundene Frau über die Heiratsabsichten ihres Mannes...

Joachim Gies' Musik für Kammerensemble lotet emotionale Spannungsfelder aus, sowohl in Klangflächen als auch mit rhythmisch treibenden Motiven. Die Musik verhält sich zu der Handlung und der Bildfolge wie eine innere und äußere Bewegungsstudie.

Neukomposition für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 80248

1.1.1+Altsax.0. – 0.1.0.0. – Klv., Str. (ohne Va.), CD-Zuspielung



DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED Deutschland, 1926

Regie: Lotte Reiniger

Buch: Lotte Reiniger

Originalmusik: Wolfgang Zeller

Spieldauer: ca. 66 Minuten (rekonstruierte Fassung)

Filmmedium (DCP) erhältlich über das Deutsche Filminstitut (filmverleih@deutsches-filminstitut.de)

Vorführgenehmigung erhältlich über Primrose Film Productions (c.strobel@lottereiniger.de)

* * * * *

Für DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED ließ sich die Regisseurin Lotte Reiniger aus dem Märchengeschichtenfundus von Tausendundeine Nacht inspirieren und schuf zwischen 1923 und 1926 aus 96.000 Einzelbildern den ersten abendfüllenden Animationsfilm. Für jede Bewegung schuf die Pionierin des Trickfilms zahllose filigran ausgeführte Scherenschnitte, die sie im Stop-motion-Verfahren zum Leben erweckte. Die Musik für DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED wurde vom Schauspielmusiker und Dirigenten Wolfgang Zeller komponiert, der damit zu einem der gefragtesten deutschen Filmkomponisten wurde. Er arbeitete vor der Machtergreifung mit antifaschistischen Regisseuren wie Carl Theodor Dreyer (VAMPYR, 1931) und Georg Wilhelm Pabst (DIE HERRIN VON ATLANTIS, 1932) zusammen und nahm später Kompositionsaufträge für Propaganda-Filme wie Veit Harlans JUD SÜSS (1940) an. Nach dem Kriegsende richtete Zeller seine Arbeit gegen den faschistischen Terror und schrieb Musik für Filme wie Kurt Maetzig's EHE IM SCHATTEN (1947). Seine letzte bekannte Arbeit war die Musik zu Bernhard Grzimek's Dokumentarfilm SERENGETI DARF NICHT STERBEN (1959).

Helmut Imig, der die Originalmusik auf Grundlage der erst 1995 wiederentdeckten Stimmen rekonstruierte, schreibt: „Die Filmmusik geht zu großen Teilen über das rein Illustrative hinaus, gewinnt über weite Strecken musikalischen Eigenwert. (...) Bewundernswert ist Zellers Geschick, auf die gegensätzlichen Stimmungen eines Films einzugehen und doch große musikalische Zusammenhänge zu wahren.“

Originalmusik für Orchester, bearbeitet von Helmut Imig, Leihmaterial Nr. 80215
2(2.*Picc.).1.2.1 – 2.2.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Cel., Str.

Fassung für kleines Orchester, bearbeitet von Jens Schubbe, Leihmaterial Nr. 83024
1.1.1.1. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Kl./Cel., Harm. (oder Org.), Streichquintett (auch chorisch)

Fassung für Sinfonisches Blasorchester, bearbeitet von Johannes Stert, Leihmaterial Nr. 87017
2+Picc.2+EH.3+Eskl.+2Basskl+Sopsax.+2Altsax.+Tensax.+Barsax.0 – 4.3.2+Basspos.1+Euph. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Kb.

Fassung für Kammerensemble, bearbeitet von Uwe Fink, Leihmaterial Nr. 88055
1.1.0.0. – 0.0.0.0. – Kl., Vln., Vc.

Fassung für Klavier, Leihmaterial Nr. 88042



DIE BÜCHSE DER PANDORA Deutschland, 1929

Regie: Georg Wilhelm Pabst

Buch: Georg Wilhelm Pabst u.a. (nach den Dramen DIE BÜCHSE DER PANDORA und ERDGEIST von Frank Wedekind)

Musik: Neukomposition von Bernd Wilden (2007)

Darsteller: Louise Brooks (Lulu), Fritz Kortner (Peter Schön) u.a.

Spieldauer: ca. 132 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung
erhältlich über das Filmmuseum München
(filmmuseum@muenchen.de)

* * * * *

Die verführerische Lulu verkörpert die Liebe und bringt den Tod. Auch der Verleger Dr. Schön fällt ihr zum Opfer. Noch in der Hochzeitsnacht trifft ihn ein tödlicher Schuss. Lulu wird des Totschlags schuldig gesprochen, kann aber aus dem Gerichtssaal entkommen. Zusammen mit Alwa, Dr. Schöns Sohn, flieht sie nach Frankreich. Aber das neue Glück währt nicht lange: Alwa verspielt sein Erbe. Not und Elend klopfen an die Tür. Mit Hilfe der Gräfin Geschwitz, die Lulu ebenfalls liebt, gelangen sie schließlich nach London. Lulu muss in Soho als Prostituierte arbeiten. Am kalten, nebligen Weihnachtsabend holt sie sich ihren letzten Freier in die ärmliche Dachwohnung. Es ist Jack the Ripper.

Louise Brooks verkörpert die femme fatale mit einer irritierenden Mischung aus Vitalität und Passivität, Leidenschaft und Kühle. Laut Wedekind soll Lulu kein Vamp, kein Klischee-Dämon, sondern ein wirklich triebhaftes, kindliches Geschöpf sein, unbewusst in ihrem Tun und weder gut noch böse. Georg Wilhelm Pabst betont im Schuss/Gegenschussverfahren die Korrespondenz der Blicke, das zentrale Aktionselement des Films. Zudem verwendete er Weichzeichner, um dem makellosen Gesicht seiner Hauptdarstellerin einen Ausdruck von vibrierender Erotik zu verleihen.

„Wilden erweist sich als ein Meister der Anspielung, des verfremdeten Zitats, des gezielt eingesetzten und gebrochenen Klischees. Ob Wagners Hochzeits- oder der AIDA-Triumphmarsch, immer wieder tauchen einzelne Motive auf, die die Gefühlslagen der Filmakteure pointieren oder Szenen mit einem Augenzwinkern kommentieren. Auch filmimmanente Musik - eine Revue im Variété-Theater, Hochzeits-Tanzmusik, Weihnachtslieder der englischen Heilsarmee - greift er mit offensichtlichem Spaß an der Stilparodie auf und verquickt sie mit dem ihm eigenen klassisch-modernen Stil zu einer äußerst flexiblen Musik.“

Neue Westfälische Zeitung

Neukomposition für Orchester, Leihmaterial Nr. 80322

1(*Picc.).1(*EH).3(2.*Altsax., 3.=Basskl.).1+Kfg. – 2.1.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klv./Cel., Hrf., Str.



DIE GENERALINIE

Sowjetunion, 1929

Regie: Sergej Eisenstein

Buch: Grigori Alexandrow, Sergej Eisenstein

Musik: Neukomposition von Taras Bujewski (1997)

Darsteller: Marfa Lapkina (die Bäuerin Marfa), Wassili Busenkow (der Sekretär der Milchkooperative) u.a.

Spieldauer: ca. 131 Minuten (restaurierte Fassung)

Filmmedium (35mm-Kopie) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Deutsche Kinemathek (filmverleih@deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

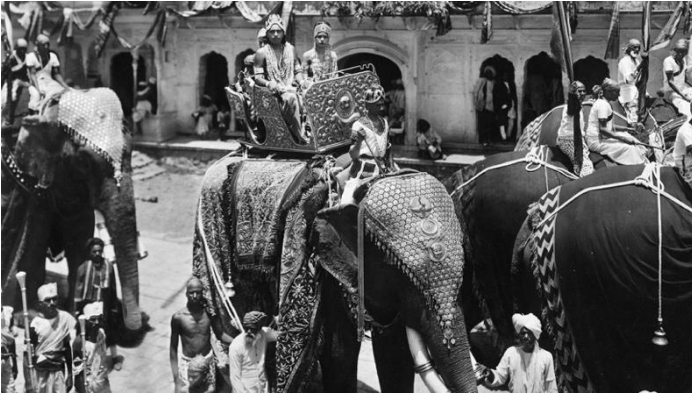
Nach dem großen Erfolg von PANZERKREUZER POTEMKIN bewilligte die sowjetische Regierung Sergej Eisenstein alle Mittel und jede Freiheit für sein nächstes Projekt DIE GENERALINIE. Der Film handelt von dem zähen Kampf eines Bauern gegen Aberglauben und Vorurteile bei der Errichtung eines Dorfkollektivs. Doch nicht der Bauer wurde dank seiner Pionierarbeit zum Helden des Films, sondern ein Milchseparator und ein Traktor. Eisenstein gab diesen im Grunde prosaischen Objekten dramatisches Leben. Er machte es zu einem atemberaubenden Ereignis, wenn der erste Milchstrahl aus dem Separatorrohr spritzt oder wenn der Traktor sich in Bewegung setzt.

Vier Jahre arbeitete Sergej Eisenstein an DIE GENERALINIE, zerstörte das fast vollendete Werk, begann es von neuem und verbrauchte 100.000 Meter Rohfilm, um schließlich lediglich 2.500 Meter davon zu behalten. Im Ausland war der Film zunächst nur in einer verstümmelten Version bekannt. In den 1990er-Jahren konstruierte der russische Filmhistoriker Naum Klejman nach Eisensteins Schnittlisten die ursprüngliche Filmfassung, die die bildliche Ausdruckskraft der symbolischen Szenen und den experimentellen Charakter des Filmes betont.

Für diese rekonstruierte Filmfassung komponierte Taras Bujewski eine neue Musik: *„Wenn nach den dramatischen Szenen der Armut und des Hungers plötzlich Milch und Honig fließen, schreibt er dazu einen bitterböses verfremdeten Wirtschaftswunder-Swing. Zu einem Arbeiter- und Bauernaufstand tröten pathetisch einige Bläser. (...) Mozartkugelhaft süßlich wirkt eine mehrfach wiederholte Episode mit Celesta und Glockenspiel: eine kommunistische Seifenblase. Vieles davon scheint bei Eisenstein, an dessen überlieferten Aufzeichnungen sich Bujewski orientierte, schon (versteckt) angelegt zu sein.“* (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. Dezember 1997)

Neukomposition für Orchester, Leihmaterial Nr. 80188

3(*Alt- und Picc.).3(*EH).3(*Picckl,Basskl).3(*Kfg). – 4.3.3.1. – Schlagz. (5 Sp.), Kl., Cel., Hrf., Str.



DIE LEUCHE ASIENS

Deutschland, Indien, 1926

Regie: Franz Osten

Buch: Robert Menasse (nach dem Gedicht „The Light of Asia“ von Sir Edwin Arnold, 1879)

Musik: Neukomposition von Pierre Oser (2001)

Darsteller: Himansu Rai (Gautama), Seeta Devi (Gopa), Sarada Ukil (König Suddodhana) u.a.

Spieldauer: ca. 95 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über das British Film Institute (booking.films@bfi.org.uk)

* * * * *

Das Leben des Gautama Buddha, wie es ein alter buddhistischer Mönch englischen Touristen erzählt: Im 6. Jahrhundert vor Christus wird Gautama als Königssohn geboren. Aus Furcht vor der Prophezeiung, er werde allem Weltlichen entsagen, umgibt sein Vater ihn mit Reichtum und schönen Frauen. Doch nur der Königstochter Gopa schenkt Gautama seine Gunst. Im Wettstreit mit seinem Cousin Devadatta gewinnt er sie zur Frau, und fortan lebt das Paar zurückgezogen auf einer paradiesischen Insel. Als aber Gautama auf einer Ausfahrt mit Alter, Krankheit und Tod konfrontiert wird, sieht er sich vor die Entscheidung gestellt zwischen Reichtum und innerer Größe ... Indien, an der Schwelle zur Moderne, versichert sich seiner spirituellen Wurzeln und zieht dabei einen Regisseur aus Deutschland hinzu: Der prachtvolle Monumentalfilm, eine Kombination aus orientalischem Märchen und religiösem Passionsspiel, steht am Anfang des Hindi-Kinos, aus dem später „Bollywood“ werden sollte.

Aus dem Werk des deutschen Regisseurs Franz Osten atmet Pioniergeist der ersten Stunde, galt doch sein Unternehmen, ausschließlich mit indischen Schauspielern an Originalschauplätzen in Bombay zu drehen, in den 20er-Jahren durchaus als Wagnis. Das Staunen des damaligen Publikums angesichts der exotischen Aufnahmen überträgt sich noch heute: „*Every winter large numbers of European tourists are attracted to romantic India – the land of many wonders and many contrasts*“, leitet der Zwischentext ein. Genau jene Perspektive möchte Komponist Pierre Oser nun auch musikalisch „hörbar“ machen, und zwar durch bewusste Verwendung „*europäischer Klänge, Instrumente und Klangbegriffe*“. Ihm geht es darum, „*dieser exotischen Welt mit unseren Mitteln, aus unserer Sicht nachzuspüren*“, ohne folkloristisch zu verfremden. Tatsächlich treten die Bilder des Films wie vor einem kontrastreichen Hintergrund konturenscharf hervor, werden atmosphärisch umrahmt, ohne in ihrem fremdartigen Reiz überdeckt zu werden. Dennoch (oder eben deshalb?) finden Musik und Film eine eigentümliche Verständigung, die wohl auch dadurch gelingt, dass auch die Musik von „*epischer*“ Weite ist – transparent tonal, impressionistisch offen und motivisch fein nuanciert. Der Klangstrom legt sich geradezu wie ein Fluidum zwischen die grobkörnigen Bilder und „*Textseiten*“ des Stummfilms, lässt sich biegsam vom Geschehen formen. So begleitet die Musik die lebendigen Basarszenen mit rhythmisch-komödiantischen Elementen, erhält zu den prächtigen Palastaufnahmen ein monumentales Gepräge und zeigt sich schließlich bei der Erleuchtung Buddhas, an einen Choral erinnernd, selbst in gereinigter Form. Dieser „*musikalisch*“ restaurierte Stummfilm bringt gewiss mehr zur Sprache als viele seiner „*redegewandten Brüder*“ – im besten Sinne völkerverständigend.

Neukomposition für Ensemble, Leihmaterial Nr. 83019 (nur Vertrieb)

1.1.1.1. – 0.0.1.0. – Streichquintett

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



DURCHS BRANDENBURGER TOR Deutschland, 1929

Regie: Wilhelm Dieterle, Max Knaake

Buch: N.N.

Musik: Neukomposition von Peter Gotthardt

Darsteller: Paul Henckels (der Schuhmachermeister Adolf Lehmann), June Marlowe (Frieda Lehmann, seine Tochter), Fritz Kampers (Franz Müller, sein Geselle) u.a.

Spieldauer: ca. 106 Minuten

Filmmedium (35mm-Kopie, DVD) und Vorführgenehmigung erhältlich über das Bundesarchiv-Filmarchiv (filmbenutzung@bundesarchiv.de)

* * * * *

Berlin im Film, das sind nicht nur die Bilder der historischen Umwälzungen, die mittlerweile alle kennen. Berlin im Film, das sind vor allem Bilder, die heute nicht mehr bekannt sind. Dank der Arbeit des Filmarchivs des Bundesarchivs gibt es einen reichen Schatz an Spiel-, Dokumentar-, Werbe- und so genannten „ohne Titel“-Filmen, die keinen Berlin-Kitsch bieten, sondern Unbekanntes entdecken, Vergessenes ans Projektionslicht der Öffentlichkeit holen und Berlin in ganz speziellen Sichtweisen vorstellen.

Berlin im Jahr 1914. Die Gesellen des Schuhmachermeisters Lehmann wetteifern um die Gunst seiner Tochter Frieda. Sie liebt eigentlich ihren Vetter, den strebsamen Fritz. Aber es ist der gerissene Franz, der es versteht, sie einzuwickeln. Und als Fritz in den Krieg ziehen muss, gibt Frieda nach und heiratet Franz. Fritz gilt bald als vermisst, und der alte Schuster stirbt vor Kummer. Währenddessen verdient Franz, der sich vor dem Militärdienst gedrückt hat, sein Geld mit Schiebereien im großen Stil. Frieda ist unglücklich. Da kehrt Fritz aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Frieda verlässt Franz und lässt sich scheiden. Eine Erbschaft aus Amerika in Höhe von 5.000 Dollar versüßt Friedas Weg in eine bessere Zukunft und eine neue Ehe, diesmal mit Fritz, der allmählich im Nachkriegs-Berlin wieder Halt findet. Fritz schlägt seiner Zukünftigen vor, das Geld in ein eigenes, edles Schuhgeschäft zu investieren. So geschieht es schließlich auch. Die Geschichte endet damit, wie ein Zeppelin über das Brandenburger Tor schwebt.

Das Lebenswerk des bald achtzigjährigen Peter Gotthardt lässt aufhorchen. In den vergangenen fünf Jahrzehnten brachte der Komponist über 500 Filmmusiken zu Papier, darunter auch die Kultsongs für DIE LEGENDE VON PAUL UND PAULA. Filmkunstfreunde können ihn regelmäßig im Berliner Zeughauskino erleben, wo er Stummfilme am Klavier begleitet. „*Das mache ich für mein Leben gern, weil ich mich dabei zu den Wurzeln meines Berufs zurücktaste*“, so der Komponist.

Neukomposition für Kammerensemble, Leihmaterial Nr. 83023
in Vorbereitung



FAUST – EINE DEUTSCHE VOLKSSAGE

Deutschland, 1926

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Buch: Hans Kyser

Musik: Neukomposition von Bernd Schultheis (1999)

Darsteller: Gösta Ekman (Faust), Emil Jannings (Mephisto), Camilla Horn (Gretchen) u.a.

Spieldauer: ca. 107 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Friedrich Wilhelm Murnau, dem Regisseur von NOSFERATU, gelingt es in seinem Meisterwerk FAUST in unnachahmlicher Art, kunstvoll die Faust-Legende mit Elementen der Dramatisierungen durch Johann Wolfgang von Goethe und Christopher Marlowe zu verweben. Herausragende Darsteller wie Camilla Horn als Gretchen, Emil Jannings als Mephisto und Gösta Ekman als Faust konnten damals für die Verfilmung gewonnen werden. Das alte Spiel mit den bekannten Themen über ewige Jugend, die angestrebte Weltherrschaft Luzifers sowie Liebe und Verführbarkeit vervollständigt einen Film, der in die Geschichte einging.

Die Neuvertonung von Bernd Schultheis aus dem Jahr 1999 eröffnet einerseits eine heutige Perspektive auf Murnaus Film, spielt andererseits aber auch mit den musikalischen Ausdrucksformen der Entstehungszeit dieses Stummfilmklassikers. „*Die musikalische Begleitung des Films soll das unruhige Bewegen, das Suchen des Irren erzählen*“, so der Komponist selbst.

Neukomposition für Orchester (rev. 2018), Leihmaterial Nr. 80423

2(2.*Alt- und Picc.).2(2.*EH).3(2.*Picckl., 3=Basskl.).3(3.*Kfg.). – 4.2.3.1. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Hrf., Str.

Fassung für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 83016

1(*Alt- und Picc.).1(*EH).2(2.*Basskl.).1(*Kfg.). – 1.2.2.0. – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Hrf., Str.



LADY WINDERMERE'S FAN

USA, 1925

deutscher Titel: LADY WINDERMERES FÄCHER

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Julien Josephson (nach dem gleichnamigen Theaterstück von Oscar Wilde)

Musik: Sergej Rachmaninow, Franz Ries, Richard Wagner u.a. (Bearbeitung und Instrumentierung: Helmut Imig, 2015)

Darsteller: May McAvoy (Lady Windermere), Bert Lytell (Lord Windermere), Ronald Colman (Lord Darlington), Irene Rich (Mrs. Erlynne)

Spieldauer: ca. 72 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführgenehmigung erhältlich über Park Circus (info@parkcircus.com)

* * * * *

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die Lebedame Mrs. Erlynne: eine raffiniert berechnende femme fatale, den Herren lockender Reiz des Anrühigen, den Damen Dorn im Konkurrentinnen-Auge. Von der Gesellschaft geschnitten, wickelt sie erst den älteren Lord Augustus um den Finger und verschafft sich dann mittels Erpressung Lord Windermeres Zutritt in die besseren Kreise. Ein Auftritt mit fatalen Folgen: Denn die tugendhafte Lady Windermere wähnt sich von ihrem Gatten betrogen und flüchtet in die Wohnung eines alleinstehenden, liebenden Freundes – Lord Darlington. Als dort kurz darauf die feinen Herren auftauchen und den verlorengegangenen Fächer der Lady finden, droht ihr der gesellschaftliche Knock-Out ... Doch da schießt, nach 20 Jahren, der verschlagenen Salonschlange Erlynne plötzlich die Muttermilch ein: Heroisch stellt sie sich den Herren, und um das einst verlassene Töchterchen zu retten, gibt sie den verräterischen Fächer als den ihrigen aus.

Oscar Wilde liebte es, Moral und Heuchelei der oberen Zehntausend zu persiflieren, der korrupten Gesellschaft einen Zerrspiegel vorzuhalten und ihre Schwächen spielerisch zu decouvrieren. Doch in unseren Tagen trifft seine Gesellschaftskritik nicht mehr recht, und so mutet das seinerzeit ungemein mutige Stück heute eher wie eine amüsante Rührstory an. Helmut Imigs weitgehend illustrative Musik scheint daher denn auch trefflich gewählt. Ob Rachmaninows Polka als achtminütiger „Endlosgalopp“ auf der Pferderennbahn und zugleich Überzeichnung gesellschaftlicher Etikette, Franz Ries' „La Capricciosa“ als Charakterisierung der Salonschlange Erlynne oder Wagners Albumblatt als Untermalung des drängenden Liebeswerbens Lord Darlingtons: Zumeist ist die Musik wohlherzogener Diener, der uns Zuschauern in den Film-Mantel hilft. Die Partitur nimmt die Bilder auf, begleitet, verstärkt und bahnt Szenen an. Weitgehend wahrt Helmut Imig die Übereinstimmung mit dem Filmgeschehen – nur gelegentlich nimmt er sich die Freiheit, mehr der inneren als der äußeren Dramatik zu folgen oder auch dem Regisseur in der Kunst der Andeutung durch einen Blick oder eine Geste. Denn Ernst Lubitsch hat gar nicht erst den Versuch unternommen, die blitzenden Bonmots und doppeldeutigen Aperçus des Komödien-Originals von Oscar Wilde sprachlich in den Zwischentiteln abzubilden, die gestochen scharfen Aphorismen mit dem Zeigefinger zu inszenieren. Vielmehr beobachtet seine Kamera präzise das Doppelschichtige im gesellschaftlichen Kräftespiel und legt dabei immer wieder en passant das Brüchige und Abgründige hinter der moralischen Fassade des Empire offen.

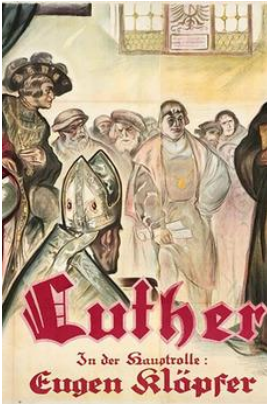
Kompilationsmusik für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 80374

0.0.1.0. – 0.0.0.0. – Pk., Kl., Harm., Str.

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



LUTHER – EIN FILM DER DEUTSCHEN REFORMATION

Deutschland, 1927/28

Regie: Hans Kyser

Buch: Bruno Doehring, Hans Kyser

Originalmusik: Wolfgang Zeller

Darsteller: Eugen Klöpfer (Martin Luther), Theodor Loos (Melanchthon) u.a.

Spieldauer: ca. 123 Minuten

Filmmedium (DCP, Blu-ray) und Vorführgenehmigung erhältlich über das Bundesarchiv-Filmarchiv (filmbenutzung@bundesarchiv.de)

* * * * *

Der Lebensweg des Rebellen und Reformators Martin Luther wurde 1927/28 in einer unabhängigen Großproduktion auf die Leinwand gebracht. Unverkennbar ist die Handschrift des Schriftstellers Hans Kyser, der die Vorlage zu Friedrich Wilhelm Murnaus FAUST-Verfilmung schrieb und Luthers Biographie als „Film der deutschen Reformation“ inszenierte.

Als junger Magister kehrt Martin Luther von seinem Studium heim und erlebt in einer stürmischen Gewitternacht eine Vision, die ihn in ein Kloster eintreten heißt. Die Romfahrt, die er mit einem Klosterbruder zusammen unternimmt, wird zum ernüchternden und einschneidenden Erlebnis: Ein vollkommen weltlicher Papst regiert über eine verderbte Stadt, in der statt des Evangeliums der Ablasshandel gepredigt wird und kirchliche Prozessionen zur Machtdemonstration verkommen sind. Zurück in Wittenberg schlägt Luther seine 95 revolutionären Thesen an, die sich dank der Druckerpresse wie ein Lauffeuer verbreiten. Unausweichlich folgt der päpstliche Bann, in Worms aber geht der „Ketzer“ Luther durch die Kraft seiner Worte als Sieger hervor. Dennoch muss er sich vor der Reichsmacht auf die Wartburg retten. Seine Zeit nützt er, um die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Inzwischen aber bricht der Bauernkrieg aus, und die fanatischen Bilderstürmer verwüsten in neuem Irrglauben das Land. Nun tritt Luther auf und setzt dem Treiben mit machtvollm Wort ein Ende. An diesem Höhepunkt von Luthers Leben schließt der Film.

LUTHER ist monumentales, dynamisches Kino, das alle Stilmittel des Weimarer Filmschaffens vereint: die ausdrucksstarken Bauten der UFA-Architekten Robert Herlth und Walter Röhrig, die Bildgestaltung in Chiaro-Scuro-Effekten, Symbolismus und optische Effekte, der historische Stoff stark akzentuiert und dramatisch herausgearbeitet. Hans Kysers LUTHER wurde von der Fachpresse zu Recht als „Kulturfilm“ bezeichnet und führte bei seiner Veröffentlichung zu heftigen Kontroversen. In der neu restaurierten und zusätzlich digital überarbeiteten Fassung des Bundesarchivs erlebte der Film nach 90 Jahren seine Wiederveröffentlichung.

Die musikalische Begabung von Wolfgang Zeller zeigte sich früh: erster Violinunterricht mit acht Jahren, Kompositionsstudien bereits während der Schulzeit; nach dem Abitur Unterricht in München beim Geigenvirtuosen Felix Berger und in Berlin bei Jean Paul Ertel (Komposition). Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden größere Kompositionen: Orchesterstücke, Kammermusik und Lieder; eine Anstellung als Geiger im Orchester der Berliner Volksbühne mündete bald darauf in ein festes Engagement als Komponist und Dirigent der Schauspielmusik an der Volksbühne (1921-1929). Er schrieb Musiken für Theaterregisseure wie Erwin Piscator. Die Begegnung mit Lotte Reiniger ermöglichte seinen ersten Kontakt zum Film. Nach DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED (1926) folgte schnell die Vertonung von Hans Kysers Filmbiographie LUTHER (1927). In diesem Jahr war Wolfgang Zeller der meistgespielte Kinokomponist in Deutschland.

Originalmusik für ... Orchester, in Vorbereitung

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



MADAME DUBARRY

Deutschland, 1919

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Hanns Krály, Fred Orbing

Musik: Neukomposition von Carsten-Stephan Graf von Bothmer (2005)

Darsteller: Pola Negri (Comtesse Dubarry), Emil Jannings (König Ludwig XV.) u.a.

Spieldauer: ca. 114 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführgenehmigung
erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Erotik, Luxus, Weltgeschichte. Lubitschs unverschämte Deutung der Revolution.

Der Aufstieg eines kleinen Lehrlingens zur Geliebten des französischen Königs, seine erotischen Abenteuer, sein Leben im Luxus und sein Ende auf dem Schafott während der Französischen Revolution. All das sind die Zutaten eines überschäumend vitalen, grandios inszenierten und schlichtweg umwerfend gespielten Kostümfilms. Ein Tanz auf dem Vulkan, vollführt von der verrucht-fröhlichen Pola Negri und dem brutal-herzlichen Emil Jannings.

Mit MADAME DUBARRY katapultierte Ernst Lubitsch sich 1919 an die Spitze der deutschen Filmregisseure. Sein Revolutionsdrama verquirlt die Tonlage einer Operette mit dem Donnern der Weltgeschichte auf ebenso unverschämt humorvolle wie charmante Art und Weise. Aus Deutschland, das nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg darniederliegt und bei den Nachbarn verhasst ist, geht dieser Film um die ganze Welt und kündigt von einem neuen, liberalen Geist.

Carsten-Stephan Graf von Bothmer gehört zu den erfolgreichsten Stummfilmmusikern in Deutschland. Bisher hat er über 600 Stummfilme vertont. Bothmers Interpretationen zeichnen sich durch handwerkliches Können und Einfühlung, kompositorischen und improvisatorischen Wagemut sowie die souveräne Zusammenführung klassischer und moderner Traditionen aus. Film und Musik verschmelzen zu einer neuen, expressiven Einheit.

Neukomposition für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 80309

1.1.2(2.*Basskl.).2. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz., Str.



MARKENS GRØDE

Norwegen, 1921

deutscher Titel: SEGEN DER ERDE

Regie: Gunnar Sommerfeldt

Buch: Gunnar Sommerfeldt (nach dem gleichnamigen Roman von Knut Hamsun)

Originalmusik: Leif Halvorsen

Darsteller: Amund Rydland (Isak), Karen Thalbitzer (Inger), Gunnar Sommerfeldt (Amtmann Geissler), Ragna Wettergreen (Oline) u.a.

Spieldauer: ca. 97 Minuten

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über das Norsk filminstitut (cinemateket@nfi.no)

* * * * *

In der unberührten norwegischen Wildnis, weitab von anderen Menschen siedelt sich Isak an. Er baut eine Torfhütte, rodet Bäume und tauscht im Winter im Dorf Baumrinden gegen Lebensmittel. Eine Frau für seine Einöde sucht er dort jedoch vergeblich. Im nächsten Frühjahr läuft ihm Inger zu. Die hat zwar eine Hasenscharte, aber beginnt dafür ein gemeinsames Leben mit Isak. Durch schwere körperliche Arbeit bei Ackerbau und Viehzucht bringen sie es zu bescheidenem Wohlstand mit Holzhaus, Pferd und Schlitten. Weil sie ihr drittes Kind nach der Geburt tötet, wird Inger zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Während ihrer Gefangenschaft entwickelt sich die Nachbarschaft weiter: Kupfergruben werden erschlossen, mehr und mehr Leute ziehen in die Gegend.

Mit MARKENS GRØDE, einem Hymnus auf das bäuerliche Leben, erlangte der norwegische Schriftsteller Knut Hamsun 1917 Weltruhm. 1921 wurde die Geschichte für die Leinwand adaptiert; unter der Leitung des dänischen Regisseurs Gunnar Sommerfeldt spielten dänische und norwegische Theaterschauspieler.

Lange Zeit galten der Film und die Originalpartitur als verschollen. Nachdem eine unvollständige Kopie des Films in New York aufgefunden worden war, entdeckte das Niederländische Filmmuseum 1991 eine weitere Kopie. Aus beiden Quellen wurde der Film 1993 mit Unterstützung des Lumière-Projektes aus dem MEDIA-Programm der EU wieder hergestellt. Der Notensatz der Originalmusik wurde 1994 im Archiv des Norwegischen Rundfunks entdeckt.

Originalmusik für Orchester, Leihmaterial Nr. 80441

2.2.2.2. – 2.2.1.0. – Pk., Schlagz. (1 Sp.), Str.



MENSCHEN AM SONNTAG

Deutschland, 1930

Regie: Robert Siodmak

Buch: Curt Siodmak, Billy Wilder

Musik: Neukomposition von Elena Kats-Chernin (2005)

Darsteller: Brigitte Borchert (die Plattenverkäuferin Brigitte),
Erwin Spletstößer (der Taxifahrer Erwin) u.a.

Spieldauer: ca. 74 Minuten

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die
Deutsche Kinemathek (filmverleih@deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

MENSCHEN AM SONNTAG ist einer der letzten deutschen Stummfilme und zugleich der schönste, der charmanteste, der modernste.

Berlin im Sommer 1929. Vier junge Leute machen einen Sonntagsausflug ins Grüne, an den Wannsee. Sie planschen im Wasser und fahren mit dem Tretboot, sie gehen spazieren und hören Grammophon, sie necken sich, sie lieben sich und gehen wieder auseinander. Eine Allerweltsgeschichte und doch unvergesslich, bezaubernd in ihrer spielerischen Leichtigkeit. Ein Geniestreich einer Gruppe von jungen Filmemachern, hergestellt mit kleinem Budget und großer Begeisterung. MENSCHEN AM SONNTAG feiert den Augenblick, das Hier und Jetzt. Doch das Berlin, das der Film zeigt, gibt es nicht mehr. Nicht nur deshalb ist in MENSCHEN AM SONNTAG eine untergründige Melancholie stets präsent. Die Erlebnisse und Stimmungen, die die Kamera eingefangen hat, sind flüchtig und nicht von Dauer, die Gefühle kommen und gehen. Was bleibt, ist das Filmmaterial, das festhält und nicht mehr loslässt.

Für lange Zeit konnte dieser wichtige Film nur in einer unvollständigen und technisch minderwertigen Version gezeigt werden, bis das holländische Filmmuseum ihn 1997 einer Rekonstruktion unterzog. Grundlage dafür war eine niederländische Verleihkopie vom NFM, der so genannten Filmiga-Kopie, die mit Material aus europäischen Filmarchiven ergänzt wurde, um die Berliner Premierenfassung von 1930 möglichst vollständig zu rekonstruieren. Obwohl es nicht möglich war, die gesamte ursprüngliche Länge zu erhalten, enthält der Film nun wichtige Passagen, die lange Zeit fehlten.

Für die Aufführung der rekonstruierten Version von MENSCHEN AM SONNTAG auf dem internationalen Filmfestival in Karlovy Vary (Juli 2000) wurde eine neue Filmmusik von der Komponistin Elena Kats-Chernin geschrieben.

Neukomposition für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 83017
0.0.1.1. – 0.1.1.0 – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Akk., Str., Sopran solo



METROPOLIS

Deutschland, 1927

Regie: Fritz Lang

Buch: Fritz Lang, Thea von Harbou

Originalmusik: Gottfried Huppertz

Darsteller: Brigitte Helm (Maria / der Maschinenmensch), Gustav Fröhlich (Freder Fredersen), Alfred Abel (Joh Fredersen), Rudolf Klein-Rogge (der Erfinder) u.a.

Spieldauer: ca. 118 Minuten (rekonstruierte Filmfassung von 2001), ca. 147 Minuten (rekonstruierte Filmfassung von 2010)

Filmmedium und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Dem monumentalen Anspruch von Fritz Langs visionärem Stummfilm METROPOLIS steht die Musik von Gottfried Huppertz in nichts nach. Ein groß besetztes romantisches Orchester mit Orgel wird nach Maßgabe des Musikdramas dominant mit der Gesamtdramaturgie verwoben – soll heißen, die Musik schweigt während der über zwei Stunden Filmdauer zu keinem Zeitpunkt. Dieser Mammutaufgabe begegnete Huppertz im Grunde mit spätromantischem Stil: Wesentliche Figuren und Motive werden leitmotivisch begleitet; die Ausdrucksmittel des Orchesters fallen weder expressiv noch atonal aus dem Rahmen. Insgesamt spannt die Partitur weite Bögen über alle Szenen, ohne jede einzelne Einstellung zu untermalen. Die stilistische Vielfalt ist außerordentlich: Märsche und aufwühlende Ostinati charakterisieren den rebellischen Mob, prachtvolle Passagen begleiten die idealisierte Traumwelt Metropolis, intime Kammermusik untermalt die Beziehung zwischen Maria und Freder, mit Foxtrott und Walzer kommt die leichtfüßige Verschwendungssucht im Yoshiwara zu Geltung. Die Stärke der Partitur liegt in Huppertz' treffend charakterisierender und geläufiger Melodik.

Rekonstruierte Filmfassung von 2001

Originalmusik für Orchester, bearbeitet von Berndt Heller, Leihmaterial Nr. 80204
2(2.*Picc.).2(2.*EH).2+2Altsax.2. – 4.2.3.1. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Cel., Org., Hrf., Str.

Fassung für Kammerorchester, bearbeitet von Berndt Heller, Leihmaterial Nr. 83022
1(*Picc.).1(*EH).1+Altsax.0. – 2.1.1.0. – Pk., Schlagz., Klv., Harm., Str. ohne Va

Fassung für Kammerensemble, bearbeitet von Felix Treiber, Leihmaterial Nr. 88043
0.0.1.0. – 0.0.0.0. – Klv., Vln., Vc.

Fassung für Klavier 2ms, bearbeitet von Felix Treiber, Leihmaterial Nr. 88041

Fassung für Blasorchester, bearbeitet von Theodor Burkali, Leihmaterial Nr. 87011
1(*Picc.).1(*EH).3+Eskl.+Altkl.+Basskl.+Kbasskl.+2Altsax.+Tensax.+Barsax.0. – 1.1.1+Tenhr.1. – Pk., Schlagz.

Rekonstruierte Filmfassung von 2010

Originalmusik für Orchester, bearbeitet von Frank Strobel (nur Vertrieb)

2(2.*Picc.).2(2.*EH).2+2Altsax.2. – 4.2.3.1. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Cel., Org., Hrf., Str.

Fassung für Kammerorchester, bearbeitet von Frank Strobel, Leihmaterial Nr. 83028

1(*Picc.).1(*EH).1+Altsax.0. – 2.1.1.0. – Pk., Schlagz., Klv., Harm., Str. ohne Va

Fassung für Kammerensemble, bearbeitet von Felix Treiber, Leihmaterial Nr. 88065

0.0.1.0. – 0.0.0.0. – Klv., Vln., Vc.

Fassung für 2 Klaviere 4ms, bearbeitet von Felix Treiber, Leihmaterial Nr. 88054



NOSFERATU – EINE SYMPHONIE DES GRAUENS

Deutschland, 1921 – Premiere: 15. März 1922

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Buch: Henrik Galeen (nach Bram Stokers Roman DRACULA)

Musik: Originalmusik von Hans Erdmann, Neukomposition von Bernd Wilden (2004)

Darsteller: Max Schreck (Graf Orlok / Nosferatu), Gustav von Wangenheim (Thomas Hutter), Greta Schröder (Ellen, Hutters Frau) u.a.

Spieldauer: ca. 94 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführgenehmigung erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnau-stiftung.de)

* * * * *

Friedrich Wilhelm Murnaus NOSFERATU gilt als der Klassiker des Gruselfilms schlechthin. In Anlehnung an Bram Stokers berühmten Dracula-Roman wird ein junger Makler in das verfallene Karpaten-Schloss des Grafen Orlok geschickt, um diesem ein Haus zu verkaufen. Warum die Einheimischen darüber verstört reagieren, beginnt er zu ahnen, als er am nächsten Morgen mit zwei seltsamen Malen am Hals erwacht. Wirklich entsetzt wäre er allerdings, wüsste er bereits, dass seine blutjunge Verlobte das wahre Objekt der Begierde seines blutsaugenden Kunden ist. Echtes Entsetzen verbreitete mit seinem kongenialen Spiel auch der Hauptdarsteller Max Schreck, der durch seine dürre, gekrümmte Gestalt mit dem stechenden Blick bis heute Gänsehaut auslöst.

Für Aufführungen steht neben der Originalmusik von Hans Erdmann auch eine Neukomposition von Bernd Wilden bereit. Dieser Musik gelingt es, jedes noch so kleine Detail mit „erschreckender“ Genauigkeit auszuleuchten und in ihrer von der Spätromantik bis zur Moderne changierenden Klangsprache eine beispiellose „Symphonie des Grauens“ heraufzubeschwören.

Originalmusik von Hans Erdmann

Fassung für großes Orchester, bearb. v. Hans Brandner und Marcelo Falcão (2018), Leihmaterial Nr. 80420
2(2.*Picc.).2.2(2.*Basskl.).2. – 4.2.3.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Harm. (oder Org./Cel.), Str.

Fassung für kleines Orchester, bearb. v. Hans Brandner und Marcelo Falcão (2018), Leihmaterial Nr. 83036
1(*Picc.).1.1.1. – 2.1.1.0. – Pk., Schlagz., Klv., Org. (Harm.), Str.

Fassung für Kammerensemble, bearb. v. Hans Brandner und Marcelo Falcão (2018), Leihmaterial Nr. 80419
1+Picc.0.1+Basskl.1. – 0.1.0.0. – Schlagz., Harm., Str.

Fassung für Klavier solo, bearb. v. Hans Brandner, Leihmaterial Nr. 88076

Fantastisch-romantische Suite (= Auszüge aus der Filmmusik von Hans Erdmann, 10 Sätze, ca. 25 min.)

Fassung für großes Orchester, bearb. v. Hans Brandner und Marcelo Falcão (2017), Leihmaterial Nr. 80398
2(2.*Picc.).2.2(2.*Basskl.).2. – 4.2.3.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Harm. (oder Org./Cel.), Str.

Neukomposition von Bernd Wilden, Leihmaterial Nr. 80264

2(2.*Picc.).2(2.*EH).2+Basskl.2(2.*Kfg.) – 3.2.3.0. – Pk., Schlagz., Klv., Hrf., Str.

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



PANZERKREUZER POTEMKIN

Sowjetunion, 1925

Regie: Sergej Eisenstein

Buch: Nina Agadschanowa

Originalmusik: Edmund Meisel (für die deutsche Filmfassung, 1926)

Darsteller: Alexander Antonow (Grigori Wakulintschuk) u.a.

Spieldauer: ca. 68 Minuten (sowjetische Fassung), ca. 63 Minuten (deutsche Fassung)

Filmmedium (DCP, Blu-ray u.a.) und Vorführungsgenehmigung erhältlich über die Deutsche Kinemathek

(filmverleih@deutsche-kinemathek.de)

* * * * *

Sergej Eisensteins berühmter Film, hergestellt zum 20. Jahrestag der Meuterei auf dem zaristischen Kriegsschiff vor dem Hafen von Odessa am 14. Juni 1905 und nach den klassischen Prinzipien der Tragödie in fünf Akte gegliedert: „Menschen und Maden“, „Tragödie auf dem Schiff“, „Ein Toter ruft auf“, „Die Treppe von Odessa“, „Begegnung mit dem Geschwader“. Eine bis dahin unbekannte Rhythmik und Dynamik des Schnitts macht den Revolutionsfilm zu einem besonders eindringlichen Werk, das die Herrschenden und Beherrschten polemisch kontrastiert und den Zuschauer über den Weg der Emotionen zu politischen Erkenntnissen führen will. Nicht nur filmhistorisch, sondern auch als Lehrstück für filmische Agitation interessant.

Anfang 1926 befindet sich Sergej Eisenstein in Berlin und beauftragt den Komponisten Edmund Meisel mit der Vertonung der deutschen Schnittfassung von PANZERKREUZER POTEMKIN. Neben bekannten Revolutionsliedern fordert er bspw. für das Finale des Films *„kategorisch den Verzicht auf die gewohnte Melodik und eine genaue Ausrichtung auf das nackte Klopfen der Kolben, und mit dieser Forderung zwang ich, genau genommen, auch die Musik, an dieser entscheidenden Stelle in eine ‚neue Qualität‘, in Geräusch überzuspringen.“* Da der Film immer neuen Zensurauflagen unterliegt, kann Edmund Meisel erst zweieinhalb Wochen vor der Premiere (am 29. April 1926) mit der Arbeit beginnen. Innerhalb von zwölf Tagen und Nächten schreibt er fieberhaft die zuweilen filigran am Bild liegende Musik für ein 20-köpfiges Kammerensemble.

Adaption auf die rekonstruierte sowjetische Filmfassung

Fassung für großes Orchester, bearbeitet v. Helmut Imig, Leihmaterial Nr. 80247

2(2.*Picc.).2(2.*EH).2(1.*Eskl., 2.*Basskl.)1. – 3.3.3.0. – Pk., Schlagz. (3 Sp.), Klv./Org./Cel., Str.

Fassung für kleines Orchester, bearbeitet v. Helmut Imig und Hans Brandner, Leihmaterial Nr. 83039

1(*Picc.).1(*EH).1.0. – 1.1.1.0. – Pk., Schlagz., Klv., Str.

Fassung für Blasorchester, bearbeitet v. Jean-Christophe Monnier, Leihmaterial Nr. 87015

2+Picc.2+EH.3+Eskl+Basskl.2Altsax+2Tensax+1Barsax.2. – 3.3.2+Basspos.Tenhrn.1 – Pk., Perc. (3 Sp.)

Originalmusik zur rekonstruierten deutschen Filmfassung („Phil-Jutzi-Fassung“)

Fassung für kleines Orchester, eingerichtet v. Helmut Imig, Leihmaterial Nr. 83034

1(*Picc.).1(*EH).1.0. – 1.2.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klv./Harm./Cel., Str.

Ries & Erler Musikverlag

Friedbergstr. 33, 14057 Berlin

Telefonnummer: +49 / (0)30 / 48 47 35 91 E-Mail: verlag@rieserler.de



ROMEO UND JULIA IM SCHNEE Deutschland, 1920

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Hans Krály, Ernst Lubitsch

Musik: Neukomposition von Rodolphe Schacher (2004)

Darsteller: Gustav von Wangenheim (Romeo), Lotte Neumann (Julia) u.a.

Spieldauer: ca. 42 Minuten

**Filmmedium (35mm-Kopie) und Vorführ-
genehmigung** erhältlich über das
Bundesarchiv-Filmarchiv
(filmbenutzung@bundesarchiv.de)

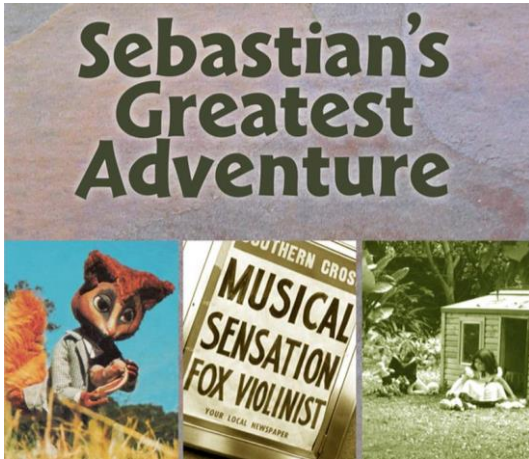
* * * * *

In dieser vor Pointen sprühenden Groteske verlegt Regisseur Ernst Lubitsch das berühmte Shakespeare-Drama in den Schwarzwald und belebt die Geschichte um eine verbotene junge Liebe mit Karikaturen aus einem gleichnamigen Volksstück.

„Alles gerät hier ins Wanken und meint doch, jederzeit auf festem Boden zu stehen. Aus dem Gleichgewicht gerät eine Haltung, die wider alle Vernunft in festgefahrenen Konventionen ihre Sicherheit sucht. In einer Sequenz führt Lubitsch diesen schmerzhaften Lernprozess geradezu penibel vor; die von einem Fest heimkehrenden Gäste rutschen einer nach dem anderen auf ein und derselben abschüssigen Wegstelle aus; nur der Bauer Capulethofer ist schon vorher ausgeglitten und saust, gleichsam im freien Fall, auf seinem Hinterteil ins Tal. Lubitsch lässt die Geschichte von Romeo und Julia in einem winterlichen Alpendorf spielen; der ländliche Charakter dieser Szenerie gilt als Zeichen für eine intakte Welt, die im Einklang mit der Natur steht. Lubitsch hat sich einen Jux daraus gemacht, theatralische Elemente der Vorlage durch burleske Späße, durch den Mummenschanz der Kostümierung und durch übertriebene Gestik zu persiflieren. Mit Parallelmontagen, die nicht auf einen platten Kontrast der Charaktere, sondern auf eine ironische Auflösung ihrer Handlungsabsichten hinauslaufen, und mit einer Spielführung, in der die Körpersprache als zentrales Ausdrucks- und Verständigungsmittel gleichzeitig den Verfall verbaler Ausdrucksfähigkeit dokumentiert, entgeht Lubitsch dem Niveau von Plotten über die Beschränktheit ländlicher Verhaltensweisen. Dennoch scheint das Ganze nicht mehr als eine Fingerübung gewesen zu sein. In dem nach Art des Kammerspiels inszenierten Prolog zeigt sich ein anderes Talent. Winzige Nuancen des Mienenspiels des Richters und des Schreibers reichen aus, die satirische Skizze einer Gesellschaft zu zeichnen, in der die formale Gerichtsbarkeit nichts mehr zu tun hat mit der Idee von Gerechtigkeit. Aber mit der Weiterentwicklung dieser Geschichte wäre ein anderer – und gar nicht mehr so volkstümlicher Film entstanden.“ (Werner Sudendorf)

Der französisch-schweizerische Komponist und Pianist Rodolphe Schacher wurde 1973 in Paris geboren. Während seiner Studienlaufbahn erhielt er fünfmal den Premier Prix des Pariser Conservatoire. Besondere Beachtung genießt neben dem sinfonischen Schaffen das Komponieren von Kammer- und Filmmusik.

Neukomposition für Ensemble, Leihmaterial Nr. 80242
Schlagz. (2 Sp.), Klav., Cel., Str.



SEBASTIAN'S GREATEST ADVENTURES

Australien, 1963

Regie: Tim Burstall

Buch: Tim Burstall

Originalmusik: George Dreyfus

Darsteller: N.N.

Spieldauer: ca. 40 Minuten (4 x ca. 10 Minuten)

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über Ries & Erler (verlag@rieserler.de)

* * * * *

1. „The Sausages“
2. „The Showman“
3. „The Dolls House“
4. „The Animal Catcher“

Vier kurze Trickfilme aus dem Jahr 1963 erzählen von dem kleinen Fuchs Sebastian, der voller Stolz und mit einer gehörigen Portion Selbstbewusstsein die Herausforderungen des Lebens meistert. Die Musik für diese Kinderfilme wurde von dem in Wuppertal geborenen australischen Komponisten George Dreyfus geschrieben.

Originalmusik für Ensemble, Leihmaterial Nr. 88045

1.0.1+Barsax.1. – 0.0.0.0. – Schlagz. (1 Sp.), Klv., Vln (solo)



SUMURUN

Deutschland, 1920

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Hanns Krály, Ernst Lubitsch

Originalmusik: Victor Hollaender, neu instrumentiert von Burkhard Götze (2021)

Darsteller: Pola Negri (die Tänzerin), Ernst Lubitsch (der Clown Abdullah), Paul Wegener (der Sultan) u.a.

Spieldauer: ca. 103 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung

erhältlich über die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (verleih@murnaustiftung.de)

* * * * *

Zuleika, auch Sumurun genannt, ist die Lieblingsfrau des alten Scheichs. Doch auch dessen Sohn begehrt die Schöne. Sie selbst indes verabscheut das Leben im Harem und verliebt sich in den jungen Stoffhändler Nural-Din. Eine verführerische Tänzerin, die mit einem alten Gauklerpaar durch die Lande zieht, tröstet sowohl den Sohn als auch den Vater über die undankbare Gespielin hinweg – die Avancen des heftig in Liebe zu ihr entflammten buckligen Gauklers dabei ignorierend. Doch während sie den Jungen liebt, verlangt es sie noch mehr nach dem Gold und der Macht des Alten, und so betrügt sie beide jeweils mit dem anderen. Es dauert nicht lange, bis Mord und Totschlag dem verschlungenen Liebesreigen auf den Fuß folgen.

Der Komponist, Kapellmeister und Theaterunternehmer Victor Hollaender, 1866 in Leobschütz (Oberschlesien) geboren, prägte die Berliner Unterhaltungsszene um 1900. Nach Engagements in Hamburg, Milwaukee und London schrieb er die Musik zu den spektakulären Jahresrevuen im Berliner Metropoltheater sowie zu zahlreichen Possen und Operetten, vor allem zu Max Reinhardts Pantomime SUMURUN (1910), die einen internationalen Erfolg feierte. Nach 1918 wurde es stiller um ihn; 1933 folgte der jüdische Komponist seinem Sohn, dem Kabarettisten und Filmkomponisten Friedrich Hollaender, ins Exil nach Hollywood, wo er 1940 verstarb.

Die Musik zu SUMURUN zeugt von Hollaenders melodischem Erfindungsreichtum. Es ist eine auf Leitmotive für die Protagonisten setzende Komposition, freilich nicht frei von „*klischeehaften Orientalismen*“, getreu dem damaligen Zeitgeschmack.

Für Wiederaufführungen mit dem Film wird zurzeit der überlieferte Klavierauszug instrumentiert.

Fassung für großes Orchester, bearbeitet von Burkhard Götze, Leihmaterial Nr. 80472

Fassung für kleines Orchester, bearbeitet von Burkhard Götze, Leihmaterial Nr. 83046

Fassung für Klavier, bearbeitet von Burkhard Götze, Leihmaterial Nr. 88082



THE CAMERAMAN

Deutschland, 1928

deutscher Titel: **BUSTER KEATON, DER
FILMREPORTER**

Regie: Edward Sedgwick

Buch: Clyde Bruckman, Joseph Farnhan

Musik: Neukomposition von Fabian Künzli und
Rodolphe Schacher (2009)

Darsteller: Buster Keaton (Luke Shannon),
Marceline Day (Sally Richards), Harold Goodwin
(Harold Stagg) u.a.

Spieldauer: ca. 78 Minuten

Filmmedium (DCP) und Vorführungsgenehmigung

erhältlich über Park Circus (info@parkcircus.com)

* * * * *

Luke Shannon arbeitet als einfacher Straßenfotograf in New York City. Er verliebt sich in die schöne Sally Richards, welche für die Wochenschau bei MGM arbeitet. Dort will er sich bewerben, um Sally näher zu sein. Doch der starke Kameramann Harold ist ebenfalls in Sally verliebt und weist Luke ab. Luke gewinnt allmählich die Sympathie von Sally, die dem kameratechnisch völlig Unerfahrenen unter die Arme greift und ihn mit Nachrichten versorgt, wo etwas Bedeutendes passieren könnte. Schließlich bekommt er mithilfe eines Tipps von Sally einen Bandenkrieg im chinesischen Viertel in die Kamera. Als er seine Aufnahmen dem MGM-Studio präsentieren will, sind diese plötzlich verschwunden – ein frecher Affe, der Luke ständig belästigt, hat zuvor die Bildrollen vertauscht. Luke gibt dennoch seinen Traum nicht auf und will nun mit seiner Kamera ein Bootsrennen festhalten, an dem Harold mit seiner Freundin Sally teilnimmt. Als das Boot untergeht, fällt das Paar ins Wasser. Während Harold nur sich selbst rettet, springt Luke zur Hilfe von Sally ins Wasser und rettet ihr das Leben. Harold lässt es jedoch so aussehen, als habe er und nicht Luke ihr das Leben gerettet, weshalb Sally weiterhin seine Freundin bleibt. Als Luke seine Aufnahmen an das MGM-Studio schickt, erkennt Sally auf diesen, dass Luke sie in Wahrheit gerettet hat und nicht Harold. Auch Mr. Blake, der Chef der Kameraleute, ist von Lukes guter Kameraarbeit auf den Aufnahmen begeistert. Er schickt Sally zu Luke mit der Nachricht, dass er ins Studio aufgenommen wurde.

THE CAMERAMAN gilt bei der heutigen Filmkritik allgemein als Meisterwerk sowie als der letzte einer Reihe von brillanten Filmen, an denen Buster Keaton in den 1920er-Jahren mitwirkte.

Neukomposition für Orchester, Leihmaterial Nr. 80335
2(2.*Picc.).2(2.*EH).2.2. – 4.2.2.0. – Schlagz. (2 Sp.), Str.



THE MARRIAGE CIRCLE

USA, 1924

deutscher Titel: DIE EHE IM KREISE

Regie: Ernst Lubitsch

Buch: Paul Bern, Lothar Schmidt (nach dem Theaterstück NUR EIN TRAUM von Lothar Schmidt)

Musik: Claude Debussy u.a., kompiliert und instrumentiert von Helmut Imig (2007)

Darsteller: Florence Vidor (Charlotte Braun), Monte Blue (Franz Braun), Marie Prevoust (Mizzi Stock), Creighton Hale (Gustav Müller) u.a.

Spieldauer: ca. 75 Minuten

Filmmedium und Vorführgenehmigung erhältlich über mk2films (intsales@mk2.com)

* * * * *

THE MARRIAGE CIRCLE erzählt die Geschichte zweier denkbar ungleicher Ehepaare, von denen sich das eine auseinandergeliebt hat, während das andere noch immer in heftiger Liebe zueinander entflammt ist. Als die frustrierte Ehefrau die Seiten zu wechseln versucht und als der (Geschäfts-)Partner ihres Manns in das (Liebes-)Spiel eingreift, scheinen das Chaos und das schlechte Ende vorhersehbar. THE MARRIAGE CIRCLE ist die restaurierte und viragierte Fassung einer Ehe-Posse mit überzeugenden Darstellern, die bereits alle Zutaten aufgreift, die später einmal den berühmten „Lubitsch-Touch“ ausmachen.

Der Stummfilm entstand nach dem Theaterstück NUR EIN TRAUM von Lothar Schmidt; der Filmtitel ist einer Operette „*sehr frei nach Molière*“ von Herman Haller und Fritz Oliven (1921) entlehnt.

Der Berliner Börsenkurier befand, dass „*dieser zweite amerikanische Film von Ernst Lubitsch [...] wahrscheinlich der schlackenloseste, der vollkommenste Film, der bis jetzt geschaffen wurde, [sei]. Der vollkommenste, weil der filmischste.*“ (2. September 1924)

Kompilationsmusik für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 80391

1.1.1+Altsax.1. – 1.1.1.0. – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Str.



THE TRAMP

USA, 1915

Regie: Charles Chaplin

Buch: Charles Chaplin

Musik: Komposition und Kompilation von Helmut Imig (2015)

Darsteller: Charles Chaplin (der Tramp), Edna Purviance (die Tochter des Farmers) u.a.

Spieldauer: ca. 26 Minuten

Filmmedium (DCP, Blu-ray, DVD, HD-Datei) **und**
Vorführgenehmigung erhältlich über Lobster Films
 (lobster@lobsterfilms.com)

* * * * *

Ohne eine feste Bleibe und ohne ein festes Reiseziel schlägt sich der Tramp durch die Lande. Als er bemerkt, dass eine Bande von Dieben (welche ihn erst kurz zuvor um seinen mühsam erworbenen Proviant erleichtern wollte) die Tochter eines Farmers belästigt, schreitet er ein und vertreibt die Übeltäter. Sein heldenhaftes Eingreifen verschafft dem Tramp eine Anstellung auf der Farm. Es dauert nicht lange, und er verliebt sich in das Mädchen. Mit der Ankunft des Verlobten zerplatzt sein Traum von einem gemeinsamen Leben – er weiß, dass er aufbrechen muss. Mit einem Brief verabschiedet sich der Tramp vom Farmer und dessen Tochter und zieht erneut hinaus in die Welt.

In THE TRAMP verabschiedet sich Charlie Chaplin vom Slapstick seiner früheren Filme und zeigt seine liebenswerte Figur als einen Menschen, der sich zuerst um die Anderen und dann um sich selbst kümmert. An die Stelle des Happy End tritt eine Schlusszene, die in MODERN TIMES (1936) aufgegriffen werden wird: Sie zeigt den Tramp von hinten, wie er ganz alleine in die weite Welt hinauswatschelt.

Über 25 Jahre hinweg und in mehr als 30 Filmen spielte Charlie Chaplin die Figur des Tramps und stellte die große Bandbreite menschlicher Gefühle und Eigenschaften vor. Dass der Tramp zu einer Identifikationsfigur wurde, hat zahlreiche Gründe. Trotzdem bleibt der Tramp stets ein Außenseiter: ein Clown, der quer zu den Normen der Gesellschaft steht und ihr in seinem Spiel einen Spiegel vorhält.

Anlässlich des 100. Geburtstags der Tramp-Figur komponierte Helmut Imig für THE TRAMP eine neue Musik, in die er seine jahrzehntelange Erfahrung als Filmregisseur einfließen ließ. Die Musik untermalt das turbulente Geschehen effektiv und gewährt dem breit aufgestellten Orchester einen großen Spielraum für alle Instrumente.

Komposition für Orchester, Leihmaterial Nr. 80454
 2(2. *Picc.).1.2+Altsax.1. – 2.2.1.0. – Pk., Schlagz. (2 Sp.), Klv., Str.



**Konzertsuite aus
DER BRIEF DES KOSMONAUTEN
Deutschland, 2002**

Regie: Vladimir Torbica

Buch: Vladimir Torbica

Originalmusik: Vladimir Genin

Darsteller: Frederick Lau (Heinrich Wormsbecher), Oliver Bäßler (sein Vater), Katja Medvedva (seine Mutter), Luk Piyes (Ruslan Karimov) u.a.

Spieldauer: ca. 13 Minuten

* * * * *

Ein russlanddeutsches Ehepaar aus Sibirien kann mit seinem zehnjährigen Sohn Heinrich endlich nach Deutschland ausreisen. Der geplante Neuanfang in München gestaltet sich für die Familie alles andere als einfach, besonders Heinrich findet nur schwer Anschluss. Sein großer Traum ist es, später einmal Astronaut zu werden. Nach einem heftigen Streit mit seinem Vater, der ihn als Waisenkind nur adoptiert hatte, reißt er von zuhause aus und versteckt sich in einer Gartenkolonie. Dort trifft er auf illegal eingewanderte junge Russen, die sich mit kleinen Gaunereien durchs Leben schlagen. Sie nehmen Heinrich zunächst gefangen, doch langsam entwickelt sich zwischen ihnen eine Freundschaft, die Heinrich helfen wird, besser mit der Realität zurechtzukommen.

Über die Filmmusik von Vladimir Genin:

„Die melancholische Grundstimmung und die dazu passende russische Musik tragen ein Übriges zum sehr eigenen Charme des Films bei.“ (Ulrike Cordes)

Originalmusik für Orchester, Leihmaterial Nr. 80321

2(2.*Alt- und Picc.).0.Alsax.0. – 0.0.0.0 – Schlagz. (2 Sp.), Klv., Cemb., Git., Mundharm., Str.



Highlights aus DIE LEGENDE VON PAUL UND PAULA
Deutsche Demokratische Republik, 1973

Regie: Heiner Carow

Buch: Heiner Carow, Ulrich Plenzdorf

Originalmusik: Peter Gotthardt

Darsteller: Angelica Domröse (Paula), Winfried Glatzeder (Paul) u.a.

Spieldauer: ca. 14 Minuten

* * * * *

Nach dem Unfalltod der Regisseurin Ingrid Reschke, für die Ulrich Plenzdorf das Szenarium DIE LEGENDE VON PAUL UND PAULA geschrieben hatte, übernahm Heiner Carow den Stoff und machte daraus den ultimativen DEFA-Kultfilm. Nach seiner Uraufführung im Frühjahr 1973 sahen ihn binnen weniger Monate mehrere Millionen Zuschauer, die vom rigorosen Lebensanspruch der Heldin fasziniert waren und sich vom teils romantischen, teils ironischen Umgang der Filmemacher mit der DDR-Wirklichkeit begeistern ließen.

Plenzdorf und Carow erzählen von der Liebe einer ledigen Verkäuferin, die allein mit zwei Kindern um ihr Glück kämpft, und eines verheirateten, saturierten Ministerialangestellten. Die Liebesgeschichte wird zur Polemik gegen jene „*halben Lügen und kleinen Lösungen*“ (Klaus Wischnewski), mit denen sich viele im Privatleben und in der Gesellschaft abgefunden haben. Die erzählerischen Freiheiten, die sich die Filmemacher nahmen, wurden von staatlicher Seite misstrauisch beäugt: Während der Premiere rührten sich in den Reihen der Offiziellen nur wenig Hände zum Beifall. Und an die Redaktionen der SED-Presse ging die Weisung, den Film nicht mehr zu würdigen – wie das noch unmittelbar nach der Premiere geschehen war –, sondern ihn am besten zu verschweigen. Gelobt hatten die Rezensenten vor allem das Spiel von Angelica Domröse als Paula: ihre Vitalität, Hoffnung, Verzweiflung. Auch die Form des Films war für die DEFA eher ungewöhnlich: Dem melodramatischen Finale, das bis heute zu Tränen rührt, gehen naturalistische und clowneske Szenen, kabarettistische Intermezzi und expressive szenische Eruptionen voraus.

Der Film verhalf auch den Puhdys zum endgültigen Durchbruch. Komponist Peter Gotthardt hatte die Band für die Interpretation der Filmmusik gewonnen. Die von Gotthardt komponierten Filmsongs „Geh zu ihr“ und „Wenn ein Mensch lebt“ gehörten neben „Türen öffnen sich zur Stadt“ (1971) und „Geh dem Wind nicht aus dem Wege“ (1972) zu den ersten Hits der Band. Die Texte schrieb Ulrich Plenzdorf unter Verwendung von Versen aus dem Alten Testament.

Originalmusik für Orchester, Leihmaterial Nr. 80276

2.2.2+4Sax(adlib).2. – 3.2.0.0. – Pk., Klv., E-Pno., Git., Bassgit., Str.

Fassung für kleines Orchester, Leihmaterial Nr. 80470

2.2.2.2. – 3.2.0.0. – Pk., Klv., Str.



**Konzertsuite aus SERENGETI DARF NICHT STERBEN
Bundesrepublik Deutschland, 1959**

Regie: Bernhard Grzimek, Michael Grzimek

Buch: Bernhard Grzimek, Michael Grzimek

Originalmusik: Wolfgang Zeller

Spieldauer: ca. 10 Minuten

* * * * *

Wolfgang Zeller gehört – wohl nicht nur wegen bislang nicht existenter Tonträger – zu den vergessenen Künstlern der Filmgeschichte. Dabei war der Pfarrerssohn aus dem Harz einer der profiliertesten und vielseitigsten deutschen Filmkomponisten, wie ein Blick auf sein Schaffen offenbart. Da findet man vom Scherenschnitt-Märchen aus der Stummfilmzeit (DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED) über Zusammenarbeiten mit namhaften Regisseuren wie Dreyer, Pabst und Feyder bis zu Dokumentar-, Kultur- und Heimatfilmen so ziemlich alles, was man sich vorstellen kann.

Bei SERENGETI DARF NICHT STERBEN (1959) handelt es sich um die letzte Filmmusik Zellers. Der legendäre Dokumentarfilm von Bernhard und Michael Grzimek, den wohl bekanntesten Tierexperten im deutschsprachigen Raum, befasst sich mit den Tierbeständen des Nationalparks von Tansania und war für den Filmemacher Fluch und Segen zugleich. Denn ihre Arbeit wurde zwar mit einem Oscar belohnt, aber während des Drehs verlor Michael Grzimek bei einem tragischen Flugzeugunfall sein Leben.

In seiner Vertonung von SERENGETI DARF NICHT STERBEN verzichtete Wolfgang Zeller – von einer kurzen Sequenz abgesehen – auf afrikanische Folklore. Als Komponist alter Schule fühlte er sich Zeit seines Lebens der Spätromantik verpflichtet, und dass er diese in Perfektion beherrschte, davon legt diese Filmmusik anschaulich Zeugnis ab. Das Hauptthema ist von ebenso hoher Qualität wie die landschafts-, ereignis-, wetter- und tierbezogenen Stimmungswechsel, denen es an Einfallsreichtum nicht mangelt. Sie reichen von actionbetonenden Fugen über die dramatische Aufarbeitung eines Buschbrandes bis zu idyllischen, reflektierenden Ruhepausen. Immer wieder dürfen sich auch einzelne Orchestermitglieder solistisch einbringen.

Originalmusik für Orchester, Leihmaterial Nr. 80270

2.2.2+Tensax.1. – 3.2.3.0. – Pk, Schlagz., Hrf., Str.